



Università
Ca' Foscari
Venezia

Corso di laurea magistrale
in Scienze del Linguaggio (LM5)

Tesi di Laurea

La combinazione verbo-particella: un'analisi dei verbi sintagmatici in italiano e in alcuni dialetti veneti

Relatrice

Ch.ma Prof.ssa Anna Cardinaletti

Correlatrice

Ch.ma Prof.ssa Francesca Volpato

Laureando

Francesco Nordio
Matricola 891227

Anno Accademico

2025/2026

INDICE

Abstract	4
Abstract in lingua	5
Introduzione	9
1 I verbi sintagmatici in italiano	11
1.1 La definizione, le norme e gli usi	11
1.2 I verbi e le particelle tipici del costrutto.....	16
1.3 La telicità delle particelle: il caso di via	19
1.4 La differenza nella predicazione e i costrutti senza verbo	22
1.5 Il confronto con le lingue germaniche e le altre lingue romanze	27
1.6 L’influsso da altre varietà o uno sviluppo diacronico?	32
1.7 Le difficoltà d’apprendimento per i bambini e una proposta didattica	37
2 I verbi sintagmatici nei dialetti veneti	43
2.1 Il rapporto tra dialetto e italiano regionale.....	43
2.2 L’origine del dialetto veneto e la sua divisione odierna.....	45
2.3 I costrutti trasparenti e non trasparenti	47
2.4 Uno studio pilota su alcune tipologie di parlanti riguardo la trasparenza dei costrutti	51
2.5 Il cambiamento dell’aspetto e della reggenza verbale da parte delle particelle ..	53
3 I verbi sintagmatici come fenomeno di contatto tra italiano regionale e dialetti nord-orientali: il caso del dialetto chioggiotto	56
3.1 Domande di ricerca e ipotesi	56
3.2 Materiali e metodi.....	57
3.3 Partecipanti	61
3.4 Risultati dei costrutti non trasparenti	64
3.5 Risultati dei costrutti trasparenti	72
3.6 Risultati del cambiamento di giudizi da italiano a dialetto	80
3.7 Conclusioni.....	84
Conclusione	86
Bibliografia e sitografia	88
Dichiarazione del ricorso a strumenti di intelligenza artificiale	92

ABSTRACT

Oggetto della tesi sono i verbi sintagmatici, un costrutto linguistico formato dalla combinazione di un verbo e una particella (avverbiale o preposizionale). La tesi è divisa in tre capitoli che trattano i seguenti argomenti: il primo verte sull'utilizzo dei verbi sintagmatici in italiano con l'obiettivo di evidenziarne caratteristiche strutturali, semantiche e funzionali, il secondo tratta i verbi sintagmatici in dialetto veneto in cui sono molto frequenti e sono l'unico modo per esprimere mozionalità, e il terzo comprende una ricerca sul campo sull'effettivo uso dei verbi sintagmatici e dei verbi sintetici in italiano regionale e nel dialetto chioggiotto, come campione di dati per il dialetto veneto. L'obiettivo dell'elaborato è analizzare un costrutto molto comune nelle produzioni linguistiche quotidiane, ma che è stato spesso accantonato dalle grammatiche e dai vocabolari e, per questo motivo, rimane ancora sconosciuto alla maggior parte dei parlanti italofoeni. Un ulteriore scopo della tesi è osservare la reciproca influenza tra italiano e dialetto che genera produzioni linguistiche intermedie e che permette a varianti originariamente substandard di diventare standard, come è accaduto ai verbi sintagmatici.

ABSTRACT IN LINGUA

Vorliegende Abschlussarbeit handelt von Verben mit Partikeln in der italienischen Sprache. Sie sind eine komplexe linguistische Struktur, die aus einem Bewegungs- oder ein Zustandsverb mit einer adverbialen Partikel bestanden ist. Die Leute benutzen Verben mit Partikeln sehr oft in der alltäglichen Sprache, aber diese linguistische Struktur bleibt ziemlich unbekannt für sie. Außerdem werden die Verben mit Partikeln nicht von den Sprachforschern besprochen, weil sie unter der Definition Kopfverben bezeichnet werden. Aus diesen Gründen kann man sie auch in keinen Wörterbücher oder Grammatikbücher finden. Diese These will nämlich diesen Bereich weiterentwickeln und hat den Zweck, diese Lücke auszufüllen und neue Daten über die Benutzung von dieser linguistischen Struktur zu geben. Diese Arbeit beschränkt sich nicht auf eine theoretische Analyse, aber es gibt auch eine Erforschung, die zwei Erhebungsbogen enthält. 131 Personen haben an diese Studie teilgenommen, die verifiziert, wie oft sie die Verben mit Partikeln in der italienischen regionaleschen Sprache oder in dem venezianischen Dialekt benutzten. Diese Aufgabe wird in drei Kapitel geteilt:

1. Das erste analysiert die Verben mit Partikeln in der italienischen Sprache. Zuallererst sagt man, dass drei Typen von dieser Struktur gibt. Sie kann eine Intensivierung sein, d.h. die Partikel gibt eine Information, die man schon im Verb finden kann, wie *uscire fuori*. Sie kann auch die Bewegung markieren, d.h. die Partikel zeigt die Bewegung von einem allgemeinen Bewegungsverb, wie *andare fuori*. Am Ende kann sie metaphorisch sein, d.h. die Verben mit Partikeln haben eine metaphorische Bedeutung, wie *fare fuori*. Danach können die ganzen Verben in dieser linguistischen Struktur nicht benutzt werden: man kann nur Zustandsverben wie *essere* oder *stare*, Bewegungsverben wie *andare* oder *saltare* und Nichtbewegungsverben wie *parlare* oder *spendere* verwenden. Auch die Partikeln müssen ausgewählt werden, weil sie keine Objekt oder eine weitere Partikel haben können. Aus diesem Grund können nur *su*, *giù*, *sotto*, *sopra*, *dentro*, *dietro*, *fuori*, *in mezzo* e *davanti* verwendet werden. Diese werden in dieser Arbeit für zwei Anhalte vertieft: Sie können das *Telicity* (sie zeigt den Schlusspunkt der Handlung) von den Verben verändern und sie können einen ganzen Satz tragen und das Verb wird aus diesem Grund unnötig. Danach

werden die italienischen Verben mit Partikeln mit den europäischen verglichen. Die germanischen Sprachen benutzten sie sehr oft, während die romanischen Sprache bevorzugen die synthetische Struktur. Die italienische Sprache hat eine hybride Position, weil sie beide Formen sehr oft benutzt. Der einzige Unterschied ist die Stilebene, d.h. die Verben mit Partikeln werden in der Umgangssprache und die synthetischen Verben in formalen Aufsätze verwendet. Aus diesem Grund kann man denken, dass die italienischen Verben mit Partikeln einen Einfluss von den germanischen Sprachen sein kann. Diese Theorie ist aber falsch, weil sie das Ergebnis von einer inneren Entwicklung sind. Die italienischen Verben mit Partikeln erzeugen nämlich in Latein und sie werden von vielen wichtigen italienischen Schriftsteller wie Dante, Boccaccio, Goldoni und Manzoni in seinen Werken verwendet. Am Ende des Abschnitts zeigt man, wie schwierig diese linguistische Struktur für die Kinder ist. Auch wenn ihre Bedeutung ziemlich klar ist, weil es eine Summe von den Konstituenten genügt, verstehen die Kinder die metaphorischen Verben nicht und sie machen überall syntaktische Fehler. Aus diesem Grund wird einen didaktischen Vorschlag gegeben. Die idiomatischen Verben mit Partikeln sind mit der Wirklichkeit verbunden und die Schüler müssen diese Metaphern auflösen. Um das zu machen, müssen sie zwischeneinander sprechen und zusammen die Antwort finden.

2. Das zweite spricht über die Verben mit Partikeln in dem venezianischen Dialekt. Zu Beginn geht es um die Beziehung zwischen Dialekt und regionaleschen Italienischen. Sie beeinflussen zwischeneinander und viele linguistische Strukturen, die Substandard waren, werden jetzt von dem Standard akzeptiert. Das ist der Fall auch von den Verben mit Partikeln. Sie werden nicht nur in Venetien, wie man denken kann, sondern auch in den ganzen Staat benutzt: Es gibt Spuren auch im Süden. Danach gibt es einen Abschnitt, der die Geschichte von dem venezianischen Dialekt erzählt. Am Anfang wird er von Latein und Griechischen beeinflusst. Der Dialekt wird später immer öfter verwendet und während der Serenissima ist der Sprache von offiziellen Dokumenten und Literatur. Mit der Einführung von Italienischen wird er nicht so viel benutzt, aber er bleibt ziemlich häufig in der mündlichen Sprache. Heute gibt es vier Typen von venezianischen Dialekt, die charakteristische Merkmale haben: Der nördliche

Venezianische, der in Belluno gesprochen wird; der Lagunenvenezianische, der in Venedig und in den Inseln gesprochen wird; der Westvenezianische, der in Verona gesprochen wird und der zentrale Venezianische, der in Padua, Vicenza und Rovigo gesprochen wird. Jede Zone hat ihre eigenen Verben, die von den anderen nicht verstanden werden können. Sie werden nicht transparente Konstrukten genannt und sie haben eine sehr starke Beziehung zwischen dem Verb und der Partikel, die auf keinen Fall getrennt werden können. Es gibt auch die transparenten Konstrukten, die die Bewegung beschreiben und die Beziehung zwischen dem Verb und der Partikel ist weniger stark. Aus diesem Grund können sie getrennt werden und die Partikel kann allein verwendet werden. Sie werden in den ganzen Italien akzeptiert und sie werden in den mündlichen Sprache benutzt. Auf der anderen Seite erkennen einige Sprecher nicht, dass die nicht transparenten Konstrukten dialektisch gekennzeichnet sind und sie werden auch in formalen Produktionen falsch benutzt. Am Ende kann man beobachten, dass die Partikeln den Aspekt, die Bedeutung und die Rektion verändern können.

3. Das dritte zeigt die Daten, die mit der Forschung aufgesammelt werden, und ihre Ergebnisse. Zu Beginn wird die Metodologie präsentiert. Die Studie besteht aus zwei Fragebogen, die mit dem Software LimeSurvey gemacht werden. Der erste stellt soziale und demographische Fragen, um besser die Interviewte einzuordnen. Sie werden von DLP-Fragen verfolgt, die den Zweck haben, die linguistische Vorherrschaft zwischen Italienischen und Dialekt zu erforschen. Danach gibt es eine Liste von italienischen Sätzen, die in Paaren aufgeteilt werden. Jede Paar hat einen Satz mit Verben mit Partikeln und der andere mit den synthetischen Form: Es gibt sechs Paare mit nicht transparenten Konstrukten, sechs Paare mit transparente Konstrukten und zwölf Paare von Füllersätze, die die Leute verwirren müssen. Die Paare werden in einer chaotischen Ordnung gegeben, sodass die Leute nicht beeinflusst werden. Die Befragten müssen den Satz, der sie bevorzugen, wählen. Sie können auch beide Sätze wählen. Der zweite Fragebogen hat die gleiche Liste mit den gleichen Sätzen, die in Dialekt übersetzt werden. Auch das Vorgehen ist egal. 131 Personen haben den erste Fragebogen gemacht. Nur 101 von diesen haben den zweiten Teil gemacht. Diese Studie hat die folgenden Ziele: sie misst die

Präferenz zwischen den Verben mit Partikeln und den synthetischen Formen; sie zeigt, wenn die Befragten verstehen, dass die nicht transparenten Konstrukten nicht italienisch sind; sie will demonstrieren, wenn das Alter, der Schulabschluss und die Muttersprache die Auswahl beeinflussen; sie stellt am Ende dar, wenn die Interviewten ihre Auswahl von dem gleichen Satz wegen der Sprache wechseln können. Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten die synthetischen Formen in Italienischen und die Verben mit Partikeln in Dialekt bevorzugen. Die Hälfte haben nicht verstanden, dass die nicht transparenten Konstrukten nicht italienisch sind, weil sie auch in der formalen Sprache verbreitet sind. Danach zeigen die Ergebnisse, dass die Erwachsenen die synthetischen Formen nicht nur in Italienischen sondern auch in Dialekt bevorzugen, weil sie häufiger in formalen Kontexten benutzen. Trotzdem verwenden die Jugendlichen öfter die Verben mit Partikeln, weil sie zu dem jungen Sprache gehören. Außerdem werden die synthetischen Formen lieber von den gebildeten Leuten benutzt und es ist auch die Kategorie, die besser versteht, dass beide Formen korrekt sind. Das ist selbstverständlich, dass die Leute, die weniger studiert haben, die Verben mit Partikeln bevorzugen. Die Befragten, die den Dialekt als Muttersprache haben, verwenden häufiger nicht nur die Verben mit Partikeln sondern auch die synthetischen Formen und das ist überraschend. Die anderen, die das Italienische als Muttersprache haben oder zweisprachig sind, verstehen besser, dass beide Formen korrekt sind, weil sie größere Kenntnisse haben. Am Ende verwandeln die italienischen synthetischen Formen in den dialektischen Verben mit Partikeln am häufigsten. Es gibt auch viele Beispiele, in denen es keine Verwandlung gibt und die Verben mit Partikeln sind die linguistische Struktur, die am öftesten bestätigt werden.

Zum Schluss kann diese Abschlussarbeit als eine Hilfe gesehen werden, um dies komplexes Phänomen besser zu verstehen. Außerdem versucht man, diese linguistische Struktur den Leuten, die sie nicht kennen, zu erzählen. Man schlägt auch vor, diese Fragebogen in anderen Zonen zu benutzen, wo man andere Dialekte spricht. Die Ergebnisse können am Ende nützlich für die Didaktik von der italienischen Sprache sein, auch wenn die Daten aus einer einsamen Stadt kommen und nicht so zahlreich sind.

INTRODUZIONE

Il sistema verbale italiano presenta fenomeni linguistici particolarmente complessi, tra i quali spiccano i verbi sintagmatici, cioè costrutti formati dall'unione di un verbo di movimento o di stato e una particella avverbiale. Nonostante il loro notevole utilizzo nelle produzioni linguistiche quotidiane, questo costrutto occupa ancora uno spazio marginale nella trattazione scientifica dei linguisti e rimane ancora sconosciuto alla maggioranza degli italofoeni. I verbi sintagmatici infatti vengono spesso ancora considerati sotto la categoria di verbi-testa. Il presente elaborato nasce proprio dalla volontà di voler indagare su questo campo, cercando di colmare, almeno in parte, la lacunosità delle fonti bibliografiche dedicate e offrendo nuovi dati empirici sulla percezione di tale costruzione. Questo lavoro di ricerca non si limita a una mera analisi teorica, ma può contare anche su un'indagine sul campo condotta attraverso la somministrazione di due questionari mirati su un campione di 131 parlanti chioggiotti, per verificare con quale frequenza preferiscano i verbi sintagmatici in italiano regionale e in dialetto veneto (dove sono molto diffusi) rispetto ai corrispettivi sintetici.

La tesi si articola in tre capitoli:

1. Il primo capitolo si occupa di analizzare i verbi sintagmatici in italiano. In primo luogo viene presentata una definizione sommaria di questo costrutto, seguita dalle proprietà sintattiche e dagli impieghi più frequenti nelle produzioni linguistiche italiane. Successivamente si affrontano i verbi e le particelle tipici del costrutto e le rispettive caratteristiche. In particolare, si approfondirà un'esclusiva funzione della particella: la telicità, cioè la possibilità di aggiungere il punto finale di svolgimento dell'azione. In seguito, ci sarà un accenno ai costrutti senza verbo, in cui la particella da sola può reggere un'intera frase. Punto centrale dell'analisi è il confronto con le altre lingue europee e la loro possibilità di esprimere mozionalità in due modi: in questo contesto la lingua italiana occupa un ruolo ibrido tra i verbi *Verb-Framed* romanzi e *Satellite-Framed* germanici. In seguito verrà illustrata l'origine di questo costrutto, che si fa risalire fino all'epoca latina. Infine il capitolo si conclude con uno studio svolto sui bambini e la loro comprensione dei verbi sintagmatici, seguito da una proposta didattica.

2. Il secondo capitolo sposta il focus sui verbi sintagmatici in dialetto veneto. Prima di affrontarli, viene approfondito il rapporto tra italiano regionale e dialetto, in cui i verbi sintagmatici trovano grande impiego. A questo viene fatto seguire un excursus storico sull'origine del dialetto veneto e sulla sua divisione odierna. Argomento centrale del capitolo sono i costrutti trasparenti e i costrutti non trasparenti, con le relative proprietà e caratteristiche. Essi sono fondamentali anche per il capitolo successivo e per la creazione del questionario. Successivamente viene presentato uno studio sulla comprensione della trasparenza di alcuni costrutti da parte di alcune tipologie di parlanti, che in parte anticipa il sondaggio centrale di questo elaborato. Infine, è presente un focus sulle particelle dei verbi sintagmatici in veneto e nella loro possibilità di cambiare l'aspetto e la reggenza verbale rispetto all'italiano.
3. Il terzo capitolo è dedicato all'esposizione e alla discussione dei dati raccolti nella ricerca sperimentale. Vengono presentati la metodologia della ricerca, il campione di riferimento e i risultati dei due questionari, analizzando le preferenze linguistiche dei parlanti tra verbi sintagmatici e verbi monorematici. Questi ultimi verranno inoltre suddivisi secondo alcune variabili e si cercherà di capire quanto esse influenzino le scelte dei parlanti. Infine verrà osservato se la lingua in cui viene presentato uno stesso stimolo possa far cambiare la scelta agli intervistati.

In conclusione, la tesi si propone come un contributo alla comprensione di un fenomeno linguistico complesso e sconosciuto alla maggior parte degli italofoeni, verificando i giudizi in italiano e in dialetto di un campione di popolazione.

1. I VERBI SINTAGMATICI IN ITALIANO

1.1 LA DEFINIZIONE, LE NORME E GLI USI

I verbi sintagmatici sono “sintagmi formati da una testa verbale e da un complemento costituito da una “particella” (originariamente un avverbio), uniti da una coesione sintattica di grado elevato” (Simone 1997: 49). Questa coesione dimostra che la costruzione è un predicato complesso e non una semplice sequenza tra un verbo e una preposizione o tra un verbo e un avverbio. Inoltre il carattere metaforico o idiomatico dei verbi sintagmatici contribuisce a evidenziare che questo forte legame interno si sia lessicalizzato con il passare del tempo. A questo punto sorge spontanea una domanda: si tratta di morfologia o di sintassi? I linguisti non hanno ancora trovato una risposta certa a questo quesito, ma la proposta più avvalorata viene attribuita a Booij (2002). Egli considera i verbi sintagmatici come una “formazione perifrastica di parole, cioè voci lessicali che si comportano funzionalmente come parole complesse ma che manifestano una struttura frasale” (Iacobini e Masini 2007: 159). Avendo chiarito la natura di questo costrutto e il forte legame tra i suoi componenti, ora l’attenzione ricade sulle sue classi semantiche con l’ulteriore intento di portare alcuni esempi dimostrativi. Le suddette classi semantiche di verbi sintagmatici sono tre (Masini 2005: 154-155):

1. *intensificazione*: “la particella intensifica un pezzo di informazione che è già contenuta nel verbo stesso” come nei casi di *uscire fuori* e *entrare dentro*.
2. *marcatore di direzione*: “quando aggiunta a generici verbi di moto, la particella funziona come marcatore di direzione” come nei casi di *tirare su* e *saltare dentro*.
3. *significato metaforico*: “i verbi sintagmatici hanno un significato metaforico non compositivo”. Questa classe presenta altri tre sottogruppi che verranno elencati in seguito (Masini 2005: 155):
 - *metafore trasparenti*: “la relazione tra verbo sintagmatico locativo e il suo corrispettivo metaforico è trasparente e ben distinguibile” come nel caso di *buttare via* (letteralmente *buttare via*, metaforicamente *sprecare*).

- *metafore opache*: “la relazione tra due verbi sintagmatici è più opaca, ma comunque in qualche modo riconoscibile” come nel caso di *portare avanti* (letteralmente *realizzare*, metaforicamente *gestire un’attività*).
- *forme completamente idiomatiche*: “il verbo sintagmatico ha un significato completamente idiomatico” come nel caso di *fare fuori* (metaforicamente *uccidere*).

Dopo aver differenziato semanticamente i verbi sintagmatici e aver riportato alcuni esempi della loro costruzione che verrà trattata nel paragrafo successivo, ci concentriamo a questo punto sulle proprietà sintattiche del costrutto. Il primo aspetto da considerare è la possibilità di separare il verbo dalla particella con l’inserimento di ulteriore materiale. Questo può avvenire solo se il costituente da inserire è molto leggero e non argomentale come nei seguenti esempi:

4. Ho portato subito via il bambino
5. Ci ho pensato molto su
6. Gianni ha lavato rapidamente via la macchia

La possibilità di inserire questi costituenti leggeri è influenzata dal tipo di verbo sintagmatico: i verbi intensificatori e marcatori di direzione hanno un legame meno forte e possono essere separati, mentre i verbi metaforici hanno un legame molto forte e non possono essere separati in nessun modo:

7. È entrato subito dentro
8. È andato subito fuori
9. a. *Lo hanno fatto subito fuori
b. Lo hanno fatto fuori subito

Al contrario, i costituenti pesanti non possono in alcun caso separare il verbo dalla particella e devono seguire il verbo sintagmatico come nei seguenti esempi:

10. a. *Quella telefonata ha buttato mio fratello giù
b. Quella telefonata ha buttato giù mio fratello

11. a. *È venuto l'appoggio dei suoi amici meno
b. È venuto meno l'appoggio dei suoi amici
12. a. *Gianni ha lavato con grande accanimento via la macchia
b. Gianni ha lavato via la macchia con grande accanimento

Nonostante questo c'è la possibilità di “interposizione dell'oggetto tra verbo e particella [...] in alcune espressioni convenzionalizzate dell'italiano” (Masini 2008: 85), come nei seguenti esempi tratti da Masini 2008: 85:

13. Mettere le mani avanti
14. Fare un passo avanti
15. Mettere piede fuori

Come si può vedere, l'inserimento di materiale all'interno di un verbo sintagmatico riguarda parti del corpo: infatti l'ordine discontinuo è più probabile con la presenza di un nome concreto rispetto alla presenza di un nome astratto. Un ulteriore esempio di ordine discontinuo è dato dalla possibilità di inserire un pronome focalizzato contrastivamente tra verbo e particella come nei seguenti esempi (Masini 2008: 94):

16. a. *L'allenatore ha visto che Totti era stanco e ha messo lui fuori
b. L'allenatore ha visto che Totti era stanco e ha messo LUI fuori (e non ...)
17. a. *Siccome nessuno si è offerto di testare la casa degli orrori, è entrato lui dentro
b. Siccome nessuno si è offerto di testare la casa degli orrori, è entrato LUI dentro (e non ...)

La seconda proprietà sintattica da osservare è la focalizzazione della particella nella costruzione scissa (18a) e nella focalizzazione nella periferia sinistra (18b). Alcuni verbi sintagmatici, come i seguenti tratti da Masini 2006: 69 accettano questa possibilità:

18. a. È dentro che è entrato

- b. DENTRO è entrato

Secondo Masini (2006: 69), invece, “la tolleranza si fa nulla una volta che la semantica del verbo sintagmatico diventa meno trasparente”.

20. a. *È su che abbiamo messo il caffè

b. *SU abbiamo messo il caffè

21. a. *È avanti che Maria manda l’azienda di famiglia

b. *AVANTI Maria manda l’azienda di famiglia

La terza struttura sintattica analizzata è la coordinazione. Masini (2006: 69) teorizza che “le particelle si comportano come costituenti”, quindi il verbo deve essere ripetuto con una nuova particella dopo la coordinazione che non può, dunque, venire lasciata in isolamento, come negli esempi 22-23 tratti da Iacobini e Masini 2005: 166. Se, invece, la particella dopo coordinazione indica il movimento opposto rispetto alla prima azione, non è necessario riprendere il verbo, come negli esempi 24-25 presi da Masini 2006: 69.

22. a. *La polizia ha messo dentro i delinquenti e via il bottino

b. La polizia ha messo dentro i delinquenti e ha messo via il bottino

23. a. *Max porterà su la scacchiera e Yuri su i pezzi

b. Max porterà su la scacchiera e Yuri porterà su i pezzi

24. Anna guardò avanti e poi indietro

25. Carlo è andato su per il camino e poi giù per le scale

L’ultimo aspetto sintattico da considerare è la nominalizzazione: i verbi sintagmatici non la permettono, se non con l’utilizzo dell’infinito nominale, come dimostrato da Masini 2006: 70:

26. a. Il correre via di Gianni subito dopo la partita

b. *La corsa via di Gianni subito dopo la partita

27. a. Il lavare via delle macchie dai panni sporchi

b. *Il lavaggio via delle macchie dai panni sporchi

Consideriamo ora gli usi dei verbi sintagmatici. Essi trovano grande impiego nell'oralità "perché [...] tale modalità si caratterizza per la forte tendenza a non saturare gli argomenti verbali" (Iacobini 2007: 106). Infatti nei testi scritti si prediligono i verbi sintetici perché vengono considerati più formali (presumibilmente perché sono una chiara discendenza dal latino come teorizzato da Simone 1997, Iacobini 2009, Iacobini e Masini 2007). Nonostante questo, Pirandello nella sua opera *I quaderni di Severino Gubbio operatore* scrive un passo utilizzando solo verbi sintagmatici dimostrando che anch'essi possono essere utilizzati in varietà di lingua più formali (in questo caso un romanzo). Questo, però, non è l'unico scopo dell'autore che vuole inoltre evidenziare una maggiore mozionalità del costruito rispetto al corrispettivo monorematico. Di seguito viene riportato l'estratto (Pirandello 1974: 22).

28. "Un lieve sterzo. C'è una carrozzella che corre davanti. Pò, popòòò, pòòò. Che? La tromba dell'automobile la tira indietro? Ma sì! Ecco pare che la faccia proprio andare indietro, comicamente. Le tre signore dell'automobile ridono, si voltano, alzano le braccia a salutare con molta vivacità, tra un confuso e gajo svolazzio di veli variopinti; e la povera carrozzella, avvolta in una nuvola alida, nauseante, di fumo e di polvere, per quanto il cavalluccio sfiancato si sforzi di tirarla col suo trotterello stracco, seguita a dare indietro, indietro, con le case, gli alberi, i rari passanti, finché non scompare in fondo al lungo viale fuor di porta. Scompare? No: che! È scomparsa l'automobile. La carrozzella, invece, eccola qua, che va avanti ancora, pian piano, col trotterello stracco, uguale, del suo cavalluccio sfiancato. E tutto il viale par che rivenga avanti, pian piano, con essa. [...] Le tre signore dell'automobile sono tre attrici della Kosmograph e hanno salutato con tanta vivacità la carrozzella strappata indietro dalla loro corsa meccanica [...] nella carrozzella ci sono io. M'han veduto scomparire in un attimo, dando indietro comicamente, in fondo al viale; hanno riso di me; a quest'ora sono già arrivate. Ma ecco che io rivengo avanti, care mie. Pian pianino, sì; ma che avete veduto voi? Una carrozzella dare indietro, come tirata da un filo, e tutto il viale assaettarsi avanti in uno striscio."

L'ultimo aspetto che viene osservato in questa sezione è la polisemia dei verbi sintagmatici: uno stesso verbo può, quindi, avere più di un significato in base al contesto come viene riportato nei successivi esempi proposti da Guglielmo 2013: 11:

- 29. a. Portarsi dietro le foto (portare con sé)
b. Portarsi dietro un problema (trascinare, prostrarre)
- 30. a. Tirare giù quella maglia (abbassare)
b. Tirare giù le strategie di un film (abbozzare)
- 31. a. Dobbiamo buttare via le cose che non servono (disfarsi)
b. Hai uno sforzo notevole che non è da buttare via (essere di poco conto)
- 32. a. Lo mando giù in Sicilia (spedire)
b. Ho mandato giù il colpo (accettare)

Per concludere, in questo paragrafo sono state analizzate le classi semantiche dei verbi sintagmatici, le loro strutture sintattiche e i vari usi che ricoprono evidenziando che il costrutto ha specifiche caratteristiche proprie.

1.2 I VERBI E LE PARTICELLE TIPICI DEL COSTRUTTO

Non tutti i verbi del repertorio linguistico italiano possono essere usati come base per costruire i verbi sintagmatici. Iacobini (2007: 109), infatti, identifica tre gruppi di verbi disponibili per questo costrutto:

- 33. *stato*: verbi come *essere* o *stare* non vengono molto impiegati per la costruzione di verbi sintagmatici perché “la semantica di questi verbi non permette loro di delineare un processo, quindi sono poco propensi a combinarsi con particelle che indicano la direzione di un evento di moto”. La funzione di questi verbi consiste quindi “nel specificare la localizzazione dell’evento” come *essere dentro* o *stare vicino*. Inoltre, i verbi di stato vengono utilizzati prevalentemente con significati metaforici come *essere giù* (essere depresso) o *essere fuori* (essere matti).
- 34. *movimento*: questo gruppo di verbi si divide in ulteriori tre categorie:

- *generici*: verbi come *mandare* e *andare* si combinano particolarmente bene con le particelle e creano costruzioni del tipo *mandare giù* o *andare su*. In questo caso “le particelle hanno principalmente la funzione di indicare la direzione del movimento”.
 - *maniera*: verbi come *saltare* e *buttare* che si accostano con le particelle per specificare la direzione come *buttare fuori* o per indicare il punto finale del movimento come *saltare addosso*.
 - *direzione*: verbi come *uscire* ed *entrare* si affiancano a particelle che indicano la direzione dell'azione che in realtà è già presente nel significato del verbo come in *uscire fuori* ed *entrare dentro*.
35. *non di moto*: verbi come *parlare* e *spendere* vengono utilizzati con significato idiomatico e si combinano solo con una particella come in *parlare addosso* e *spendere dietro*. Questa categoria dimostra inoltre che i verbi sintagmatici non hanno solo un significato spaziale, ma evidenzia una stabilizzazione del costrutto nella lingua italiana.

Questi verbi, come si è appena notato, si combinano con una serie di particelle, ma la maggior parte di essi si accostano a una sola particella, come *entrare*, *uscire* e *togliere*, e la loro percentuale di utilizzo è particolarmente bassa. Solo una decina di verbi tra cui *mandare*, *tenere avere*, *tirare*, *venire*, *portare*, *essere*, *mettere*, *stare* e *andare* si combinano con almeno quattro particelle e il loro utilizzo è molto frequente. Secondo Schwarze (1985: 359), invece, ogni particella corrisponde a un determinato verbo come nei seguenti esempi:

36. Partire —> Via

37. Uscire —> Fuori

38. Entrare —> Dentro

39. Scendere —> Giù

40. Salire —> Su

Egli sostiene che il verbo di base non corrisponde semanticamente al verbo sintagmatico dopo l'aggiunta della particella perché “manca loro la componente “moto”, sì che ciascun avverbio esprime la localizzazione dell'oggetto localizzato relativamente a un solo momento, il quale è, come per un verbo di spostamento, il

momento dell'arrivo". Egli (1985: 359) osserva inoltre che queste stesse particelle si possono affiancare sia a verbi di stato che a verbi di moto:

41. Lui va (via, fuori, dentro, giù, su)

42. Lui sta (via, fuori, dentro, giù, su)

Finora si è sempre citata una componente fondamentale dei verbi sintagmatici, cioè la particella, e a questo punto l'analisi si concentra su di essa. Come primo aspetto, viene analizzata la natura di queste parole. Esse vengono inoltre definite particelle spaziali da Jansen (2004: 129-130) perché "la loro funzione primaria [...] è infatti quella di denotare una relazione spaziale fra due (o almeno due) entità: un oggetto localizzato e un oggetto localizzante". Le particelle "possono presentarsi senza un oggetto, non possono ammettere un raggruppamento con l'articolo e possono selezionare un sintagma preposizionale retto da una preposizione funzionale" (Benincà e Poletto 2006: 10). I verbi sintagmatici ammettono infatti due preposizioni perché "si ritiene [...] che la particella possa assorbire un argomento del verbo" (Iacobini 2008: 114). Quindi la domanda da porsi è: si tratta di una preposizione complessa o la particella regge un'altra preposizione? La risposta a questa domanda viene fornita da Schwarze (1985: 365). Egli sostiene che "la prima [...] è quella selezionata dal verbo [...], mentre la seconda contribuisce a specificare la localizzazione". Le precedenti definizioni vengono esemplificate in seguito:

43. Gianni è andato fuori

44. Antonio è entrato dentro

45. *L'ho messo sotto il tavolo

46. *Ho appoggiato il libro sopra comodino

47. Giuseppe è andato fuori di casa

48. Sono salito su per le scale

Per questi motivi preposizioni come *di*, *a*, *da*, *in*, *con*, *per*, *tra* e *fra* non possono essere utilizzate per costruire i verbi sintagmatici. Vengono, invece, accettate per la costruzione dei verbi sintagmatici *su*, *giù*, *sotto*, *sopra*, *dentro*, *dietro*, *fuori*, *in mezzo* e *davanti*. Le preposizioni possono essere divise in due sottoclassi: le prime

vengono definite semplici o funzionali e le seconde vengono definite complesse o lessicali. In realtà, secondo De Angelis (2021: 8), “le preposizioni assumerebbero tratti di natura ibrida” in base al significato trasparente o idiomatico del costrutto. Questo permetterebbe loro di muoversi all’interno della struttura sintattica. L’esempio più lampante è la particella *su*. Essa, infatti, “può comportarsi come un avverbio e come una preposizione” (De Angelis 2021: 14). Questo è dovuto al fatto che *su* sostituisce *sopra* come preposizione avverbiale. Se *su* ha valore di preposizione, non modifica il significato del verbo ma solo la sua struttura argomentale. Se *su*, invece, acquisisce valore di avverbio, non cambia solo il significato del verbo ma anche la sua struttura argomentale.

49. Gianni è andato in soffitta —> Gianni è andato su in soffitta

50. Gianni ha detto a Maria una cosa —> Gianni ha detto su a Maria

Per concludere, in questa sezione si è analizzato ogni elemento della costruzione: in primo luogo sono stati elencati i verbi che possono essere utilizzati e successivamente si è approfondita la natura delle particelle.

1.3 LA TELICITÀ DELLE PARTICELLE: IL CASO DI VIA

In questa sezione viene approfondita la tematica delle particelle, in particolare *via* e la sua telicità. Innanzitutto bisogna chiarire il termine telecità. Iacobini e Masini (2007: 172) propongono la seguente definizione: “abbastanza spesso la presenza di un oggetto può contribuire a rendere un verbo telico indicando il punto finale di un’attività” come accade in *andare a casa*. Questa funzione può essere svolta anche dai prefissi o dalle particelle locative. Quest’ultime si dividono in due gruppi (Iacobini e Masini 2007: 173):

51. *particelle tendenzialmente teliche*: “le particelle locative che indicano un movimento orientato verso un obiettivo specifico possono implicare l’ottenimento dell’obiettivo” come *via*, *fuori* e *giù*.

52. *Particelle tendenzialmente ateliche*: “le particelle che esprimono stato, locazione o movimento senza uno specifico punto finale contribuiscono a indicare eventi atelici” come *attorno*, *appresso* e *indietro*.

Si possono identificare tre tipi principali di cambiamenti di telicità in base alle particelle:

53. *Assenza di cambiamento telico*: verbi sintagmatici che hanno una base telica rimangono telici. Tra i verbi che corrispondono a questa definizione sono presenti i verbi di moto. In questa categoria le particelle hanno due funzioni principali:

- *marcatore di direzione*: queste particelle si combinano soprattutto con verbi di maniera e generici come *buttare via* e *mettere su*.
- *esplicitazione della telicità*: queste particelle si affiancano a verbi di moto in cui l'informazione direzionale è già presente nella base verbale come *scendere giù* e *salire su*. Al contrario, verbi sintagmatici che hanno una base atelica rimangono atelici. Tra i verbi che rientrano in questa definizione ci sono i verbi di stato. Le particelle in questo caso “non cambiano la telicità, ma la loro funzione primaria è quella di specificare la locazione dell’evento” (Iacobini e Masini 2007: 173), come nel caso di *essere via*. Questo è il fenomeno più riscontrato perché difficilmente l'aggiunta di una particella ai verbi sintagmatici cambia la telicità della loro base.

54. *Telicitazione*: i verbi sintagmatici hanno una base atelica che viene resa telica dalla particella. Queste basi appartengono alle categorie di verbi di maniera e di generici verbi di moto. Le particelle che contribuiscono alla telicità del costrutto sono invece *via*, *dentro*, *fuori* e *su*. Di seguito vengono riportati alcuni verbi sintagmatici che dimostrano la telicitazione: *tirare fuori*, *andare via*, *sbatte fuori* e *saltare giù*.

55. *Detelicitazione*: i verbi sintagmatici hanno una base telica che viene resa atelica dalla particella. Le basi sono composte da verbi non di moto telici che, con l'aggiunta della particella, assumono un significato metaforico e atelico come *crescere dentro*, *dare giù* e *ridare fuori*. A questa categoria appartengono anche i verbi generici come base a cui viene aggiunta una particella che “denota una direzione senza specificare un punto finale” (Iacobini e Masini 2007: 174) come *addosso*, *appresso* e *attorno*.

Concentriamoci ora sulla particella *via* che è la dimostrazione più emblematica della telicità dei verbi sintagmatici. Infatti *via* telicità i verbi di maniera e generici aggiungendo al costrutto un senso di rimozione. Secondo Iacobini e Masini (2007: 178) “queste basi verbali possono denotare sia l’attività sia il suo risultato, ma il ‘successo’ dell’attività non può essere dato per scontato”.

56. a. Marco raschia la vernice

b. Marco raschia *via* la vernice

57. a. Marco raschia la vernice, ma questa non si stacca

b. *Marco raschia *via* la vernice, ma questa non si stacca

Con i precedenti esempi si è osservato che *via* “non aggiunge un’informazione locativa [...], ma enfatizza il completamento del processo” (Iacobini e Masini 2007: 179), cioè la sua telicità. Di seguito vengono riportati altri esempi (Iacobini e Masini 2007: 179) con altre basi per evidenziare al meglio il carattere telico di *via*:

58. a. Hanno levato il sangue sparso sul letto

b. Hanno levato via il sangue sparso sul letto

59. a. Gianni gli aveva dato l’ordine di strappare i manifesti

b. Gianni gli aveva dato l’ordine di strappare via i manifesti

60. a. Il calciatore protesta un po’ troppo e viene cacciato dall’arbitro

b. Il calciatore protesta un po’ troppo e viene cacciato via dall’arbitro

Riassumendo, questo paragrafo introduce la definizione di telicità e il suo rapporto con i verbi sintagmatici. Non sono molti i casi in cui la particella cambia la telicità della base verbale, ma si è osservato che questo può accadere. Per concludere si è citata la particella *via* e il suo significato di completamento dell’azione verbale come esempio di cambiamento telico.

1.4 LA DIFFERENZA DELLA PREDICAZIONE E I COSTRUTTI SENZA VERBO

Riprendendo la divisione dei verbi sintagmatici della sezione 1.1, essi possono essere divisi in altre quattro categorie che dipendono dall'elemento predicativo identificato:

61. *Ridondanti*: “costruzioni in cui l'elemento predicativo è rappresentato solo dalla testa verbale visto che l'avverbio enfatizza e può quindi non presentarsi” (Guglielmo 2013: 234) come accade in *buttare via un'occasione* che può diventare *buttare un'occasione*.
62. *Semi fisse*: “costruzioni in cui il ruolo predicativo è svolto dall'avverbio perché la testa verbale è variabile e/o può anche non esserci” (Guglielmo 2013: 234) come accade in *mettere dentro il ladro* che può diventare *sbattere dentro il ladro* o *buttare dentro il ladro* o addirittura *dentro il ladro!*
63. *Fisse*: “costruzioni in cui l'elemento predicativo è rappresentato dal verbo e dall'avverbio presi come un insieme perché entrambi gli elementi sono fissi, cioè non possono variare e possono occorrere solo insieme” (Guglielmo 2013: 234) come accade in *fare fuori il gelato* che non può diventare **fare il gelato* o **fuori il gelato*.
64. *Totalmente fisse*: “costruzioni in cui tutta la sequenza verbo-avverbio-nome svolge il ruolo di predicato” (Guglielmo 2013: 234), quindi si tratta di modi di dire come *mettere su famiglia* o *tirare giù i santi e le madonne*.

Come possiamo vedere, si tratta di un *continuum* ai cui poli si inseriscono le costruzioni ridondanti, in cui la particella è opzionale, e le costruzioni totalmente fisse che non possono in nessun modo essere cambiate visto che sono modi di dire affermati nella lingua. Entrambe le categorie presentano un numero di occorrenze minore rispetto ai due tipi di costrutti intermedi, cioè le costruzioni semi fisse e fisse, che verranno a questo punto illustrate più precisamente.

Per delineare queste due categorie di verbi sintagmatici si usa il test della decomposizione sintattica: i costrutti semi fissi passano con successo questo test perché la particella può essere usata in isolamento senza il verbo essendo “meno coesivi [...] e più flessibili e decomponibili” (Guglielmo 2013: 237), mentre i costrutti

fissi non passano il test “perché mostrano una coesione sintattica maggiore” (Guglielmo 2013: 237-238). Di seguito vengono riportati un paio di esempi di verbi semi fissi (65-66) e altrettanti di verbi fissi (67-68) per spiegare cosa si intende per decomposizione sintattica (la divisione viene indicata attraverso #):

65. *Semi fisso*: a. Max mette dentro il ladro
b. Max mette # dentro il ladro

66. *Semi fisso*: a. Bob butta giù la porta
b. Bob butta # giù la porta

67. *Fisso*: a. Eva ha messo su un negozio
b. Eva ha messo # *su un negozio

68. *Fisso*: a. Jessica fa fuori un gelato
b. Jessica fa # *fuori un gelato

Un altro test, che si può eseguire per evidenziare la differenza tra costrutti semi fissi e costrutti fissi, si chiama variabilità della testa verbale. I verbi sintagmatici semi fissi, infatti, “possono facilmente essere sostituiti da altri verbi sinonimi senza cambiare la sintassi o la semantica della costruzione” (Guglielmo 2013: 238), come evidenziato nel seguente esempio:

69. Max (mette/porta/sbatte/butta/manda/spedisce) dentro il ladro

Questa possibilità di variazione di testa verbale è completamente rigettata dai costrutti fissi che permettono la combinazione solo con un verbo definito, come nel seguente esempio:

70. a. Eva mette su un negozio
b. *Eva (porta/sbatte/butta/manda/spedisce) su un negozio

Inoltre, i verbi semi fissi permettono una maggiore libertà di scelta dei complementi che comprendono più categorie, mentre i verbi fissi hanno maggiori restrizioni e riguardano solo un campo semantico, come esemplificato di seguito (Guglielmo 2013: 185):

71. *Semi Fisso*: Max mette fuori (la spazzatura, la borsa della spesa, il cane, la macchina)

72. *Fisso*: Marco mette su (una band, un negozio, una compagnia teatrale)

Come già accennato nel test della decomposizione sintattica, l'ultima differenza tra i costrutti semi fissi e quelli fissi riguarda i costrutti senza verbo che sono ampiamente accettati dai verbi sintagmatici semi fissi, ma completamente respinti dai verbi sintagmatici fissi, come riportato di seguito (Guglielmo 2013: 239):

73. *Semi fisso*: a. Max mette dentro il ladro

b. Dentro il ladro!

74. *Semi fisso*: a. Bob butta giù la porta

b. Giù la porta!

75. *Fisso*: a. Eva ha messo su un negozio

b. *Su un negozio!

76. *Fisso*: a. Jessica fa fuori un gelato

b. *Fuori il gelato!

A questo punto ci concentreremo sulle caratteristiche di questa struttura. I costrutti senza verbo sono stati analizzati da Jansen (2004), che notò inoltre la somiglianza tra le particelle dei verbi sintagmatici e le preposizioni locative. Infatti entrambe le categorie “condividono [...] la possibilità di essere elementi predicativi e centri cognitivi della frase” (Guglielmo 2013: 249). L'assenza del verbo dimostra che esso è “debole dal punto di vista semantico e sintattico e il potere semantico e sintattico è portato avanti solo dalla particella che, infatti, non può mai mancare” (Guglielmo 2013: 246): per questo la frase viene considerata incompleta. Comunque, il verbo non è assente, ma implicito o compreso nel contesto, come nei seguenti esempi di Guglielmo 2013: 248:

77. a. Su le mani!

b. Tira su le mani!

78. a. Via di qui!

b. Vai via di qui!

79. a. Palla dentro!

b. Butta la palla dentro!

L'aggiunta del verbo è, però, arbitraria e non necessaria perché possono essere inseriti verbi diversi prima della particella, ma la frase rimane perfettamente comprensibile grazie al contesto (Guglielmo 2013: 265-266):

80. *I salari giù*: i salari (sono/vanno/finiscono/vengono tenuti/vengono tirati/vengono portati) giù

81. *Fuori la spazzatura*: (metti/porta/trascina) fuori la spazzatura

Questo costrutto non è uso esclusivo delle frasi imperative come quelle degli esempi 77-78-79, ma i costrutti senza verbo possono apparire anche in frasi assertive in cui devono essere separati da un punto o da due punti dal resto della frase, come avviene negli esempi di seguito (Guglielmo 2013: 280):

82. Max giù, Eva in lacrime: un vero disastro

83. Inghilterra fuori: l'ira della stampa inglese

Possiamo trovarli inoltre in frasi interrogative da cui ci si aspetta una risposta o una risoluzione di dubbi o perplessità (Guglielmo 2013: 282):

84. Cosa? La spazzatura dentro?

85. Ognuno di per sé, e tutti avanti verso l'Euro?

I costrutti senza verbo trovano inoltre grande impiego anche in testate giornalistiche per catturare l'attenzione dei lettori come nelle espressioni seguenti proposte da Guglielmo 2013: 263:

86. Crollano i consumi, giù anche gli alimentari

87. Elezioni: centrodestra avanti

88. Tennis, Grande subito fuori

Essi sono presenti pure in alcuni dizionari italiani a differenza dei verbi sintagmatici, che, come vedremo nel seguente paragrafo, non vengono riconosciuti come tali. Di seguito una rassegna di costrutti senza verbo presenti in alcuni vocabolari (Guglielmo 2013: 277):

89. *Garzanti*: Fuori i soldi!

90. *Sabatini Coletti*: Avanti! La porta è aperta

91. *Sabatini Coletti*: Balzò in piedi e via di corsa

Guglielmo (2013: 263) ritiene che ci sia “una piccola pausa (indicata con /) che divide le due parti di un nesso composto da un commento predicativo (la particella) e l’argomento del tema (il nome)”, come negli esempi che seguono:

92. Centrodestra / avanti

93. Gli stipendi / su

94. Milan / giù

Secondo Guglielmo (2013: 264), inoltre, la particella e il complemento diretto o indiretto che la seguono formano un composto completo e indipendente che può rimanere da solo senza contare la presenza del verbo:

95. Chatta e moglie lo becca, via da casa.

96. Scuola, più di tremila in corteo: “Fuori la mafia dalla regione!

In conclusione abbiamo osservato in questo paragrafo come l’elemento predicativo può cambiare nei verbi sintagmatici e ci siamo successivamente focalizzati sui costrutti senza verbo che sono molto diffusi e hanno un ampio uso in italiano, cercando di evidenziarne le principali caratteristiche.

1.5 IL CONFRONTO CON LE LINGUE GERMANICHE E LE ALTRE LINGUE ROMANZE

I verbi sintagmatici sono così chiamati per l'italianizzazione del termine inglese *phrasal verbs* con cui condividono una serie di somiglianze. Come evidenziato da Simone (1997: 49), infatti, si usano i seguenti criteri per identificare entrambe le categorie:

97. “I verbi sintagmatici hanno una coesione e una coerenza particolari e non possono quindi essere ridotti a pure sommatorie di costituenti. In aggiunta,
98. Si collocano in una zona grigia tra morfologia e lessico: non pare che si possa formulare una regola morfologica [...] per generarli”.

La lingua inglese presenta un numero di esempi notevolmente più ampio e gli studi sono ben più numerosi rispetto a quelli sull'italiano. Anche se i verbi sintagmatici sono un fenomeno ancora produttivo e molto sviluppato, essi non vengono trattati in nessuna grammatica; mentre i dizionari li fanno entrare nella categoria verbo-testa anche se i verbi sintagmatici sono una categoria ben distinta e autonoma: infatti “*venire meno* non è in nessun senso un caso particolare di *venire*, né *buttare giù* è un caso particolare di *buttare*” (Simone 1997: 51).

L'analisi si concentrerà in particolare sulla differenza d'uso tra verbi monomorfemici e verbi sintagmatici per esprimere mozionalità all'interno del panorama delle lingue europee. Nel 1985 Talmy teorizzò infatti due *patterns* per la lessicalizzazione dei verbi di moto sancendo una netta divisione tra lingue romanze (italiano, spagnolo e francese) da un lato e lingue germaniche (inglese, tedesco e olandese) dall'altro. Le prime vengono classificate *Verb-Framed* perché “l'informazione sul *path* è codificata dalla voce verbale” (Simone 2008: 10), mentre le seconde sono classificate *Satellite-Framed* perché l'informazione sul *path* è codificata “da una particella aggiunta (il “satellite”) alla voce verbale” (Simone 2008: 10). Qui di seguito viene riportata la tabella di Talmy per sintetizzare la sua teoria.

Tipologia dei verbi di moto nelle lingue indoeuropee secondo Talmy (1985)

Famiglia linguistica	Tipologia	Radice Verbale	Satelliti
Lingue romanze	«Verb-framed languages»	Moto + Localizzazione	Ø
Altre lingue indoeuropee (in particolare lingue germaniche)	«Satellite-framed languages»	Moto + Maniera	Localizzazione

Successivamente sono presentati alcuni esempi per ogni categoria in modo da poter confrontare i verbi *Verb-Framed* romanzi e i verbi *Satellite-Framed* germanici (Iacobini 2009: 18).

99. a. S-F Ted. Anton schwimmt über den Fluss
 b. V-F It. Antonio attraversa il fiume a nuoto.
100. a. S-F Eng. The girl ran into the house
 b. V-F Sp. La nina entró a la casa corriendo.
101. a. S-F Eng. Julie ran across the street
 b. V-F Fr. Julie traverse la rue

Un'altra differenza sostanziale tra questi due gruppi di lingue è rappresentata dalla maniera: le lingue germaniche usano un verbo di maniera modificato da un satellite, mentre le lingue romanze lasciano la maniera implicita. Questo comporta che “la fornitura lessicale dei verbi di moto in una lingua romanza è minore rispetto a quella di una lingua *Satellite-Framed*, dal momento in cui i verbi di maniera lessicalizzano una varietà maggiore di eventi di moto rispetto ai verbi di movimento” (Iacobini 2009: 19). Inoltre per descrivere un'azione con tanti verbi di moto è obbligatorio usare verbi monomorfemici separati nelle lingue *Verb-Framed*, mentre si può ripetere solamente la particella nelle lingue *Satellite-Framed* facilitandone la comprensione.

102. a. It. Lei uscì di casa, attraversò il campo ed entrò nel bosco
 b. Eng. She ran out of the house, across the field, and into the woods
103. a. Sp. Ella entrò, subió las escaleras y fue a la cocina

b. Eng. She got in, up the stairs, and to the kitchen

Bisogna osservare che l'italiano è l'unica lingua romanza che presenta *patterns Verb-Framed* e *Satellite-Framed* in egual misura e che questi si differenziano solamente dal contesto d'uso. Nonostante questo i verbi sintagmatici sono presenti in minor misura anche in altre lingue romanze e "possono variare nel tempo, spazio, registro e modalità" (Iacobini 2009: 20). Tutte le lingue romanze che ora sono *Verb-Framed* erano in passato *Satellite-Framed*: le dimostrazioni più evidenti sono date dal francese e dallo spagnolo in cui coesistevano le due varianti e successivamente si è affermata solo quella dei verbi monomorfemici. L'italiano invece ha subito una sorte differente perché i verbi sintagmatici sono riemersi nel XX secolo e si sono affermate entrambe le forme. Un altro elemento comune a tutte le lingue romanze è, invece, la preferenza d'uso dei verbi sintagmatici: essi vengono utilizzati quasi esclusivamente in contesti non troppo formali e in forma orale. Nonostante questo è chiaro che si preferisca utilizzare i verbi sintagmatici in italiano rispetto alle altre lingue romanze, che prediligono i verbi monomorfemici.

Per capire maggiormente le caratteristiche dei verbi sintagmatici italiani all'interno del panorama europeo, Schwarze nel 1985 li comparò con il francese come esempio di lingua romanza e con il tedesco come esempio di lingua germanica. Per quanto riguarda il francese si confrontino i seguenti verbi:

104. andare fuori — aller au dehors

105. andare dentro — aller dedans

106. andare giù — aller en bas

107. andare su — aller en haut

108. andare via — ∅

Schwarze (1985: 361-362) osserva anche che:

109. "il francese non ha una corrispondenza di *via*;

110. le forme francesi sono tutte composte, mentre le corrispondenti forme italiane sono semplici, dunque più elementari; con ciò il principio della struttura morfologica non è unitario per il francese;

111. l'uso del costrutto è più ristretto in francese, sia stilisticamente, sia per via di specializzazione semantica;

112. i costrutti « pleonastici » del tipo *uscire fuori* sono inaccettabili in francese”.

Queste due lingue non hanno però solo differenze, ma anche una somiglianza significativa: la possibilità di avere due preposizioni (una selezionata dal verbo e una di localizzazione) anche se non sempre (Schwarze 1985: 366):

113. Il sort de derrière la maison — esce da dietro la casa

114. Il sort de sous le pont — esce da sotto il ponte

115. *Il sort de devant la maison — esce da davanti la casa

116. *Il sort de sur le toit — esce da sopra il tetto

117. *Il sort de dans la tanière — esce da dentro la tana

A questo punto Schwarze analizza il rapporto tra italiano e tedesco e riscontra un paio di differenze: in tedesco sono più comuni i verbi moto+maniera come *portare* e *buttare* rispetto all'italiano e le particelle tedesche che indicano localizzazione sono derivate morfologicamente da altre preposizioni o altri avverbi (*raus* — *draußen*) e si distinguono tra statiche e di moto (divisione non presente in italiano perché *raus* e *draußen* si traducono sempre con *fuori*). Egli conclude questa parte affermando che i verbi sintagmatici italiani assomigliano di più a quelli tedeschi rispetto a quelli francesi.

Schwarze non è l'unico ad aver confrontato i verbi sintagmatici italiani e quelli delle lingue germaniche. Anche Cordin (2011) contribuì a questo filone di ricerca. I risultati che ne derivano dimostrano “che solo le lingue germaniche permettono una derivazione nominale della costruzione, mentre le lingue romanze non la permettono”. L'esempio che l'autrice propone è il seguente: la frase *la sottomissione dei ragazzi* deriva dalla nominalizzazione di *sottomettere i ragazzi*, ma è impossibile derivare **la missione (messa) sotto dei ragazzi*.

Una seconda osservazione si basa sulla possibilità di far seguire una particella di moto a un verbo di maniera nelle lingue germaniche, mentre nelle lingue romanze questa possibilità è completamente assente come già illustrato sopra (Cordin 2011: 225):

118. a. John danced the night off
b. *Gianni ha danzato fuori tutta la notte
119. a. Anne worked his debt off
b. *Anna ha pagato fuori i suoi debiti
120. a. Tom climbed up the ladder
b. *Tommaso salì su la scala

Un'ultima osservazione è la possibilità di separare in italiano il verbo e la particella solo con clitici, avverbi o oggetti semplici, come accade in inglese:

121. a. Riportare le cose indietro
b. To take things back again
122. a. Raccogliilo su
b. Pick it up

Questo non accade nelle altre lingue germaniche perché in tedesco “il verbo coniugato delle frasi principali si muove dall’ultima alla seconda posizione lasciando la particella da sola. In questo modo i due elementi sono di solito separati da molti costituenti” (Cordin 2011: 224).

123. a. Der Mann ging von dem Restaurant nach dem Abendessen weg
b. *L'uomo è andato dal ristorante dopo la cena via (L'uomo è andato via dal ristorante dopo la cena)
124. a. Meine Freundin gibt mir das Buch von Mathematik in der Kantine zurück
b. *La mia fidanzata dà a me il libro di matematica in mensa indietro (La mia fidanzata dà indietro a me il libro di matematica in mensa)

Per concludere, si è mostrato che l'italiano ha caratteristiche uniche per esprimere mozionalità all'interno del panorama europeo perché comprende la presenza di verbi sintetici tipici delle lingue romanze e di verbi sintagmatici tipici delle lingue germaniche.

1.6 L'INFLUSSO DA ALTRE VARIETÀ O UNO SVILUPPO DIACRONICO?

In questa sezione vengono analizzati i motivi per cui i verbi sintagmatici sono utilizzati nelle varietà di italiano neo standard e regionale (Berruto 1987). Gli studiosi hanno avanzato quattro tipi diversi di ipotesi che cercano di spiegare la diffusione repentina di questo fenomeno.

La prima ipotesi viene definita germanica perché “prevede che l'italiano abbia sviluppato i verbi sintagmatici per analogia con le lingue germaniche” (Masini 2006: 75), in cui, come si è già evidenziato nel paragrafo precedente, essi sono molto diffusi. Questa ipotesi risulta avere un ruolo chiave per la diffusione dei verbi sintagmatici in italiano, ma non viene considerata come la causa principale dell'estensione del fenomeno per le seguenti motivazioni: i verbi sintagmatici sono un costrutto che si è sviluppato in tutte le lingue indoeuropee, quindi “una generica somiglianza non è sufficiente per stabilire un collegamento diretto tra tedesco e italiano” (Iacobini 2009: 25). Inoltre la posizione della particella nella frase è completamente diversa perché in tedesco è separata dal verbo e posta alla fine della frase, mentre in italiano essa è sempre adiacente al verbo come già osservato nel paragrafo precedente.

La seconda ipotesi viene collegata ai dialetti settentrionali e “sostiene l'entrata dei verbi sintagmatici in italiano standard attraverso i dialetti dell'Italia settentrionale, nei quali queste costruzioni sembrano particolarmente sviluppate” (Masini 2006: 76): si tratterebbe quindi di un innalzamento all'italiano di un tratto tipicamente dialettale. Il costrutto dei verbi sintagmatici infatti è molto diffuso nei dialetti nord orientali e sembrerebbe l'unica forma possibile per descrivere un moto ignorando quasi completamente la possibilità di usare i verbi monorematici. Visto che questa forma è usata prevalentemente al nord, secondo Masini (2006: 77-78), “i dialetti farebbero da tramite nel passaggio di questa risorsa dalle varietà germaniche all'italiano, che quindi non risentirebbe direttamente dell'influsso germanico ma sarebbe influenzato dalle varietà dialettali settentrionali”. Anche per questa ipotesi si tratterebbe di un ausilio alla diffusione di questa struttura, ma non della ragione principale perché si è trovata traccia dei verbi sintagmatici anche in dialetti non prossimi geograficamente alla lingua tedesca, come ad esempio i dialetti elencati qui di seguito (Iacobini e Masini 2008: 127):

- 125. Siciliano: *iri avanti* (avanzare)
- 126. Campano: *sta indu* (resta dentro)
- 127. Sardo: *kavaddu foras* (cacciato fuori)
- 128. Umbro: *gite giù* (scendete giù)
- 129. Laziale: *vo n annà via* (vuole andare via)

La terza ipotesi è quella diamesica, “che propone di interpretare l’emergere dei verbi sintagmatici in italiano come un passaggio allo standard di tratti tipici del parlato” (Masini 2006: 76). I verbi sintagmatici hanno tratti tipicamente informali e vengono usati prevalentemente in contesti di vita quotidiana. Essi inoltre presentano parole di uso e di conoscenza più comuni rispetto ai verbi sintetici. L’italiano è sempre stata una lingua scritta, ma nella seconda metà del XX secolo, momento di scolarizzazione di massa, si creò un nuovo standard che comprendeva tratti tipici del parlato e dei dialetti tra cui i verbi sintagmatici. In questo modo le strutture che prima era escluse dallo standard prendono importanza e cominciano a essere utilizzate più frequentemente. Queste forme si sono innalzate a uno nuovo standard grazie ai parlanti di italiano regionale non dialettofoni che non capiscono l’informalità del costrutto e lo usano anche in contesti più formali. Questa ipotesi è collegata a quella precedente sul ruolo dei dialetti settentrionali e la conferma, dimostrandosi fondamentale per la diffusione dei verbi sintagmatici, ma nuovamente non si tratta del motivo primario.

La quarta e ultima ipotesi, che viene confermata da molti linguisti (Iacobini 2009, Simone 1997, Masini 2006, Iacobini e Masini 2007), viene chiamata tipologica-strutturale e “considera lo sviluppo dei verbi sintagmatici in italiano come un’innovazione tipologica interna alla lingua che coinvolge la testa verbale e il suo modificatore” (Masini 2006: 76): i verbi sintagmatici sono dunque il risultato di uno sviluppo autonomo della lingua. L’evoluzione parte dal latino in autori come Lucrezio e Orazio in cui sono presenti esempi evidenti di verbi sintagmatici dove le particelle rafforzano il valore locativo già espresso nel verbo. Di seguito vengono riportati gli esempi:

- 130. Lat. *retro...reverti* (Lucr. 1, 785) —> It. tornare indietro

131. Lat. *foras...exire* (Lucr. 3, 772) —> It. uscire fuori
132. Lat. *ire foras* (Hor, Epist. Lib. 1,7) —> It. andare fuori

Nonostante questo in latino il valore locativo e di moto era espresso attraverso una serie di prefissi verbali che fungevano da determinante, mentre i verbi fungevano da determinato come in *in+iacere* (buttare dentro) e *de+iacere* (buttare giù). Con il tempo il confine tra prefisso e verbo si opacizzò e non era più evidente il significato mozionale. Ne risulta che i verbi hanno cambiato il loro significato primario (Simone 1997: 11):

133. a. Lat. *in-sisto*: sono presente (in un posto stabile)
b. It. *insisto* (perseverare in un'azione)
134. a. Lat. *de-sisto*: cesso di essere presente
b. It. *desisto* (rinunciare alla prosecuzione di qualcosa)

Tutto questo ha portato alla numerosa presenza in italiano di verbi con prefisso latino che hanno precluso la presenza di un altro prefisso locativo accanto a quello già esistente. Inoltre i verbi che non contengono già un prefisso latino non ne inseriscono uno nuovo perché l'italiano non presenta un sistema di prefissi che esprimono locazione o moto così sviluppato come il latino, come dimostrato dai seguenti esempi proposti da Iacobini e Masini 2007: 162.

135. a. Lat. *inicare*
b. It. **inbuttare* (buttare dentro)
136. a. Lat. *subicere*
b. It. **sottobuttare* (buttare sotto)

Inoltre la lingua italiana nel frattempo “ha sviluppato una serie abbastanza elaborata di preposizioni che sono usate molto efficientemente” (Iacobini e Masini 2007: 162). Queste ultime “sono preferibili [...] perché rappresentano un modo più aperto e sistematico di rappresentare le indicazioni spaziali” (Iacobini e Masini 2007: 169). Infine è stato dimostrato che queste particelle coprono dei significati che non sono espressi dai verbi sintetici e che solo nei seguenti pochi casi si continua a preferire

l'uso dei prefissi: *ri-* con significato iterativo (*riproporre*), *dis-* con significato opposto (*disarmare*), *de-* e *s-* con significato privativo (*demotivare*, *svecchiare*).

Quelle finora presentate non sono le motivazioni che hanno portato all'abbandono dei prefissi e alla preferenza delle particelle, ma anche le seguenti hanno contribuito a questo cambiamento:

137. "Il passaggio da un ordine delle parole non marcato SOV proprio del latino (sebbene tale ordine fosse relativamente libero grazie alla struttura dei casi) a un ordine SVO;
138. Il passaggio da un ordine del tipo modificatore-testa (determinante-determinato) a un ordine testa-modificatore (o determinato-determinante);
139. La perdita del sistema causale latino e l'emergere delle preposizioni per esprimere le relazioni sintattiche, con conseguente tendenza verso una maggiore analiticità." (Masini 2006: 78-79)

Tracce della presenza dei verbi sintagmatici sono visibili in molteplici opere letterarie italiane di diverse epoche, stili e generi letterari dimostrando che sono un costrutto usato da sempre e non un'innovazione moderna. Masini (2006) dimostra che già nella Divina Commedia del sommo poeta Dante si contano 121 verbi sintagmatici che compaiono per un totale di 216 volte e alcuni di loro hanno anche più di un significato. Inoltre è stato osservato che questi verbi sono presenti principalmente nelle cantiche dell'Inferno e del Purgatorio, in cui lo stile è più basso e colloquiale, rispetto alla cantica del Paradiso, confermando il carattere informale sopracitato. Di seguito vengono riportati alcuni esempi:

140. Pg V 114 Or va tu sù che se' valente!
141. If XXV 87 poi cadde giuso innanzi lui disteso
142. If VIII 14 che sì corresse via per l'aere snella
143. If XXXIV 136 salimmo sù
144. Pg XXXII 125 l'aguglia vidi scender giù ne l'arca
145. If XXXIV 85 Poi uscì fuor per lo fóro d'un sasso

Masini (2005: 164) continuò la sua ricerca perché si potrebbe pensare che "gran parte delle sue opere non era in prosa e, quindi, questi dati potrebbero essere influenzati da ragioni metriche". Per questo motivo svolse uno studio su Boccaccio

che scrive quasi interamente in prosa e trovò che solamente nel Proemio del Decameron, sua opera principale, sono presenti cinque verbi sintagmatici: *andare attorno, entrare dentro, mandare fuori, togliere via e uscire fuori*. Questo dimostra che il costrutto era molto comune nei secoli XIII-XIV.

Per studiare più dettagliatamente il percorso evolutivo e la frequenza d'uso dei verbi sintagmatici dall'epoca di Dante e Boccaccio a quella contemporanea, Iacobini e Masini (2009: 121) dividono la storia in quattro fasi temporali e per ognuna di esse analizzano i testi degli autori più rappresentativi. Questi ultimi sono stati scelti seguendo i seguenti fattori: “una certa diversificazione geografica [...], la massima diversificazione possibile quanto a tipologia testuale [...], il grado di rappresentatività o impatto di un'opera rispetto alla propria epoca”. A questo punto viene presentata la divisione temporale con i corrispondenti scrittori scelti:

146. XVI secolo: Bembo e Machiavelli

147. XVII e XVIII secolo: Goldoni

148. Inizio XIX secolo: Manzoni

149. Fine XIX e inizio XX secolo: De Amicis e Pirandello

I risultati di questo studio riportano che nel Cinquecento ci fu un calo d'uso dei verbi sintagmatici nei testi di Bembo e Machiavelli a causa della loro spinta classicista, ma le attestazioni del costrutto salirono vertiginosamente dal secolo successivo ed ebbero un apice di rappresentanze con *I promessi sposi* di Manzoni all'inizio del XIX secolo. Anche le opere teatrali goldoniane presentano molteplici casi di verbi sintagmatici dimostrando nuovamente che “sono molto più rappresentati in quei testi che presentano varietà di italiano più colloquiali” (Iacobini e Masini 2009: 123). A questo punto si potrebbe pensare che i verbi sintagmatici siano marcati diatopicamente nell'area settentrionale, ma la loro presenza negli scritti di Pirandello confutano questa ipotesi.

In conclusione questo excursus storico dimostra che i verbi sintagmatici siano uno sviluppo diacronico interno alla lingua, vista la loro presenza in molteplici scrittori di epoche differenti.

1.7 LE DIFFICOLTÀ DI APPRENDIMENTO PER I BAMBINI E UNA PROPOSTA DIDATTICA

Si potrebbe pensare, come ipotizza Schwarze (1985: 361), che i verbi sintagmatici “forse vengono acquisiti prima di quelli monorematici” perché il significato è più chiaro e comprensibile. Biorci (2008) nota invece le difficoltà d’apprendimento del costruito. In primo luogo le costruzioni idiomatiche, soprattutto se particolarmente opache, sono complicate da individuare e successivamente da riutilizzare da parte di italofoeni. La problematica aumenta se i verbi sintagmatici devono essere acquisiti da parlanti non italofoeni che devono staccarsi dai costrutti idiomatici della propria lingua madre e capire quelli italiani. Per questo motivo questa categoria di parlanti preferisce tradurre letteralmente in italiano i costrutti della propria L1. In seguito, l’autrice presenta il suo studio, che è stato somministrato a bambini dai 9 ai 14 anni perché ritiene che “sia un periodo molto fecondo per l’ampliamento delle conoscenze lessicali e della conoscenza del mondo in generale, è un intervallo nel quale coesistono informatori ancora bambini e informatori quasi adulti” (Biorci 2008: 122). Essi sono stati divisi in diversi gruppi: dai 9 agli 11 anni e dai 12 ai 14, maschi e femmine e italiani e stranieri. L’obiettivo di Biorci è quello di valutare la loro conoscenza dei verbi sintagmatici e come vengono utilizzati attraverso alcuni esempi. Per raccogliere i dati, l’autrice propone una scheda di cinque verbi sintagmatici, chiedendo agli intervistati di produrre una frase per ognuno. I risultati ottenuti sono i seguenti: l’età non è una variabile discriminante perché “i bambini e i ragazzi sono in grado di fornire, [...], esempi che confermano la loro competenza linguistica rispetto ai verbi sintagmatici proposti” (Biorci 2008: 128). Per quanto riguarda la provenienza, invece, i verbi sintagmatici risultano essere maggiormente interiorizzati da parlanti ispanofoni.

A questo punto l’analisi si concentra sugli impieghi d’uso dei verbi sintagmatici. I bambini più piccoli tendono a descrivere un contesto fantasioso di vita quotidiana in cui sono presenti persone o cose a loro vicine e care (Biorci 2008: 130):

150. Oggi mi butta male perché ho perso la partita di calcio

151. Non buttare via i giochi di tuo fratello

152. In un film di mafia un gangster ha fatto fuori 12 persone

153. Oggi ti devo dare contro perché sei fastidioso

Molti altri esempi, invece, sono espressi “in discorso diretto che sembra essere la situazione comunicativa e il contesto ideale per utilizzare il verbo sintagmatico” (Biorci 2008: 131):

154. Manda giù quel pezzo di carne che hai in bocca da mezz’ora!

155. Chi mi porta su in campagna?

156. Puoi fare a meno di loro?

157. Guarda che ti sbatto fuori!

Un altro campo in cui è stato prediletto l’utilizzo dei verbi sintagmatici è quello sportivo: infatti, molto probabilmente i bambini hanno ricevuto istruzioni orali che contenevano il costrutto dimostrando nuovamente il suo carattere informale e orale. In seguito gli esempi tratti da Biorci 2008: 131:

158. Il mio mister mi ha insegnato che si va incontro al pallone

159. Porta avanti il peso e le gambe che se no lo snowboard si gira e va in backside

160. Dando indietro il pallone mi hanno fatto lo sgambetto

161. Valentino Rossi durante la gara tiene sempre dietro gli altri piloti

Un dato particolarmente curioso proviene dagli studenti stranieri: durante la somministrazione hanno sostituito il verbo sintagmatico con quello sintetico evidenziando un’opacità evidente (Biorci 2008: 131):

162. *Mettere sotto*: con la macchina ho investito un topolino

163. *Dare indietro*: restituire gli oggetti ai proprietari è educazione

164. *Parlare male*: spettegolare

Dopo aver elencato gli esempi positivi formulati dai bambini, consideriamo ora gli errori più comuni commessi dagli intervistati. Vale la pena notare che la maggioranza degli errori derivi da composizioni di studenti stranieri dimostrando la difficoltà di

acquisizione del costrutto per parlanti non italofoeni, come osservato all'inizio di questo paragrafo.

La prima serie di errori deriva dall'utilizzo da parte degli intervistati del verbo sintagmatico "in modo arbitrario, e apparentemente cercando di forzare un significato all'interno di uno script a loro congeniale o abituale" (Biorci 2008: 134). I bambini hanno trasposto, quindi, i verbi sintagmatici attraverso "l'assonanza dei termini coinvolti o attraverso l'esclusione o la reinterpretazione di uno dei due termini" (Biorci 2008: 134):

165. *Correre dietro*: io in una gara di corsa io al posto di correre in avanti ho corso all'indietro

166. *Dare contro*: sono andato contro un palo

167. *Portarsi dietro*: il gatto è stato portato indietro dalla montagna

168. *Chiamarsi fuori*: ieri mio cugino mi ha chiamato fuori di casa

Altri errori riguardano la mancanza di comprensione del carattere idiomatico della struttura che viene utilizzata per descrivere la realtà. Gli studenti hanno in questo modo palesato che non riescono a capire il carattere idiomatico dei costrutti senza un contesto. In seguito vengono riportati gli esempi proposti da Biorci 2008: 134):

169. *Andare dietro*: lui è andato dietro alla lavagna

170. *Mettere sotto*: ho messo sotto il letto le mie cose più preziose

171. *Passare sopra*: i romani passano sopra al ponte per attaccare la città

172. *Tirare su*: io tiro su i pesi con facilità

L'ultima tipologia di errori riguarda la considerazione della particella come parte del sintagma nominale (Biorci 2008: 135-136):

173. *Fare fuori*: ho fatto fuori pista, quando sciavo

174. *Mettere sotto*: mia mamma mi ha sgridato perché ho messo sotto sopra la mia camera

Come ultima considerazione l'autrice elenca i verbi sintagmatici che sono stati maggiormente compresi dai bambini come *dare contro*, *fare fuori*, *saltare addosso* e *mettere su*, e quelli che non sono stati per niente compresi, come *venire su*, *buttare addosso*, *passare sopra*, *portare avanti* e *saltare su*.

Per poter far assimilare al meglio i verbi sintagmatici, soprattutto quelli metaforici, De Iaco (2023) propone una strategia didattica. Analizzandoli più precisamente, infatti, si scopre “che alla base di queste espressioni ci sono delle metafore lessicalizzate – delle concettualizzazioni metaforiche di cui non siamo consapevoli” (De Iaco 2023: 374), ma queste espressioni sono legate in qualche modo al mondo reale. Sciogliendo queste metafore, si riesce, quindi, a “comprendere i rapporti che tali concetti intrattengono con i modi di vivere, pensare e agire della comunità linguistica di riferimento” (De Iaco 2023: 374). A questo punto l'autrice presenta una serie di esempi di verbi sintagmatici idiomatici e cerca di risalire al loro significato originario sciogliendo la metafora:

175. *Rimanere/restare scoperti*: il suo significato metaforico è ‘essere privi di risorse finanziarie, tutele, figure professionali, campi di studio, posti di lavoro, sentimenti’ (il lavoro c’è ma molte posizioni restano scoperte), ma deriva ‘dall’atto corporeo di ritrovarsi nudi o senza riparo, esposti a intemperie, pericoli, rischi’

176. *Tirare su*: il suo significato metaforico ha tante sfaccettature come ‘riscattarsi, riprendersi da una delusione, un evento triste, traumatico’ (grazie perché ogni volta che io piango tu trovi sempre qualcosa che mi tiri su di morale), ‘educare i figli e soddisfare i loro bisogni’ (quella signora ha tirato su i propri figli educandoli alle buone maniere) e se viene affiancato all’espressione *le maniche* significa ‘lavorare seriamente, con fatica e impegno, nei termini del «tirare su le maniche» che è un’azione fisica che si compie sugli indumenti che coprono le braccia ogni volta che si svolgono attività attraverso le quali si suda e/o ci si può sporcare’ (speriamo decida di tirarsi su le maniche per lavorare seriamente e utilizzare un metodo nuovo e efficace), ma il suo significato originario è semplicemente ‘alzare’

177. *Stare dietro*: il suo significato metaforico è ‘corteggiare’ (pensava che io stessi dietro al suo ragazzo), ‘supervisionare’ (ovviamente non posso più stare dietro a

tutte le iniziative) e ‘fidarsi di qualcuno’ (ho già perso troppe energie della mia vita a stare dietro a infami bugiardi come questi), ma il suo significato originario rimanda a ‘stati e azioni che utilizzano il movimento che porta a collocarsi dietro qualcosa o la collocazione nello spazio e nel tempo di qualcosa che viene prima di qualcos’altro’

178. *Mandare giù*: il suo significato metaforico è ‘accettare, sopportare’ (non riescono a mandarlo giù e ora cercano di recuperare la situazione a loro vantaggio), ma il suo significato originario è ‘ingoiare’.

I verbi sintagmatici idiomatici riportati evidenziano come siano parte della comunicazione quotidiana dei parlanti e vengono utilizzati senza la consapevolezza che si tratta di metafore. Visto che queste costruzioni cambiano da cultura a cultura c’è il “rischio di creare problemi di comprensione: esse possono infatti interferire con la riuscita di una comunicazione interculturale” (De Iaco 2023: 378). Per questo motivo è importante far riflettere gli alunni sulle basi metaforiche non solo per poterle capire al meglio e riutilizzarle, ma anche per espandere il proprio lessico di base.

De Iaco (2023) propone quindi di presentare in classe durante le lezioni una serie di frasi contenenti verbi sintagmatici idiomatici, come quelli presentati negli esempi, in modo che gli alunni riflettano su tali costrutti attraverso il cooperative learning (interazione tra pari) cercando di capirne il significato metaforico e di risalire al loro significato originario. Questa attività risulta particolarmente stimolante perché rimanda a situazioni comunicative reali e il cooperative learning permette un abbassamento del filtro affettivo perché gli alunni non hanno paura di sbagliare, creando così un ambiente positivo e sereno. Il cooperative learning consente inoltre di interagire attraverso l’uso della LS (lingua straniera) o della L2 (lingua seconda) in modo da migliorare ed estendere la competenza lessicale degli alunni, che iniziano a comparare le espressioni in analisi con quelle della propria L1 (lingua materna).

In conclusione, questo paragrafo si è concentrato su due interessanti studi di Biorci e De Iaco. Il primo ha analizzato le difficoltà di un campione di bambini per ciò che riguarda l’acquisizione dei verbi sintagmatici. Inoltre si sono evidenziate le difficoltà di comprensione di costrutti idiomatici da parte di parlanti non italofoni. Il secondo ha proposto una riflessione sui verbi sintagmatici metaforici e sul loro significato

originario e ha suggerito come impiegarli durante una lezione attraverso l'utilizzo del cooperative learning, per poter ampliare il lessico degli alunni e per permettere loro di comparare i costrutti italiani con quelli della propria lingua madre.

2 I VERBI SINTAGMATICI NEI DIALETTI VENETI

2.1 IL RAPPORTO TRA DIALETTO E ITALIANO REGIONALE

Fino al XX secolo l'italiano era una varietà esclusivamente scritta e formale, veniva parlato da una cerchia molto ristretta di persone ed era un rapporto di diglossia con i dialetti, cioè l'italiano veniva usato nei contesti alti, istituzionali e pubblici e i dialetti venivano usati nei contesti bassi, privati e familiari. Durante lo stesso secolo l'italiano ha cominciato a diffondersi grazie a fattori sociali come l'avvento dei mezzi di comunicazione (televisione, radio, giornali), la leva militare obbligatoria e la crescente educazione scolastica. Questo ha permesso all'italiano di cominciare a essere utilizzato anche in contesti precedentemente esclusivi del dialetto creando un fenomeno di dilalia, cioè l'italiano copriva usi sia alti che bassi mentre i dialetti coprivano solo gli usi bassi. I parlanti di dialetto hanno così cominciato ad acquisire una nuova lingua come lingua seconda e questo “ha conseguentemente favorito l'occorrenza di tratti dialettali in varietà di italiano” (Cerruti 2011: 11). Espresso in altre parole “dopo una prima fase in cui apprendenti individuali crearono le loro interlingue, alcune [...] interferenze dialettali si sono probabilmente fossilizzate, creando una nuova grammatica, che è caratterizzata da interferenze substandard [...]” (Cerruti 2011: 11). Questo fenomeno viene definito ‘dialettizzazione dell'italiano’. Il processo appena descritto ha portato, quindi, alla diffusione di una nuova varietà di italiano: l'italiano regionale. In Italia, infatti, non viene parlato l'italiano standard, che è solo un'astrazione teorica, ma gli italiani parlano effettivamente tanti italiani regionali che sono “varietà della lingua nazionale che vengono parlate in differenti aree geografiche” (Cerruti 2011: 9). Questi ultimi sono diversi dall'italiano standard soprattutto per quanto riguarda la fonetica, la fonologia e la prosodia. I tratti di questa nuova varietà, che una volta erano substandard, vengono ora riconosciuti in una nuova varietà standard: l'italiano neostandard. Quest'ultimo mantiene in ogni modo alcune differenziazioni regionali e viene parlato anche dalle persone colte. Tra i tratti che sono saliti da substandard a standard sono presenti anche i verbi sintagmatici, che in questo momento competono con i verbi sintetici di moto per esprimere mozionalità. Pertanto si è creata una situazione in cui

“esistono due grammatiche separate e in competizione da cui i parlanti scelgono o esiste un unico sistema grammaticale che contiene variabilità” (Cerruti 2011: 16).

Nonostante questo processo di italianizzazione linguistica, i dialetti hanno continuato a essere parlati quotidianamente, in modo particolare al meridione e nella zona nord-orientale. I dialetti, o varietà italo-romanze, possono essere divisi in tre aree linguistiche: area settentrionale, area centrale e area meridionale. Le prime due sono divise da una fascia di isoglosse chiamata La Spezia-Rimini, mentre le seconde due sono separate da un'altra fascia di isoglosse chiamata Roma-Ancona. Ogni zona ha caratteristiche linguistiche che la contraddistinguono, ma la presenza di verbi sintagmatici è documentata (in quantità diverse) in ognuna di esse come già osservato nel paragrafo 1.6. Di seguito vengono riportati ulteriori esempi per ogni area linguistica a conferma di questa teoria (Iacobini 2009: 30-31):

1. a. Veneto: Spenzalo via
b. Umbria: Kaccilu via
c. Sicilia: Ammuttatilu fora
2. a. Veneto: No andè fuora
b. Abruzzo: No gi fore
c. Calabria: U ggire fore
3. a. Veneto: Ni poteva 'ndare ni vanti ni indrio
b. Umbria: lo nom budio i ne annazi ne areto
c. Puglia: lw no pputia sciri ne nnanti ne rretu

A questo punto l'elaborato si concentrerà esclusivamente sui dialetti settentrionali, più precisamente sui dialetti veneti. Dopo averne fatto un excursus storico e averli divisi all'interno del panorama regionale, ci concentreremo sui verbi sintagmatici in dialetto veneto in cui hanno un'influenza e una caratterizzazione maggiore.

Per concludere, in questo paragrafo si è analizzata la nascita di una nuova varietà di italiano, cioè l'italiano regionale, che successivamente ha portato allo sviluppo di un'ulteriore varietà, cioè l'italiano neostandard. Tra le caratteristiche di questi modi di utilizzare la lingua c'è quella di contenere varianti che una volta erano sub standard, ma che ora sono accettate dallo standard come è accaduto ai verbi

sintagmatici. Inoltre è stata fornita una suddivisione dei dialetti italiani con la dimostrazione che questo costrutto è presente in tutte le aree linguistiche.

2.2 L'ORIGINE DEL DIALETTO VENETO E LA SUA DIVISIONE ODIERNA

Il dialetto veneto fonda le sue radici nell'antico *venetico*, una lingua indoeuropea parlata nell'attuale area del Veneto e documentata a partire dal VII secolo a.C. attraverso iscrizioni epigrafiche in un alfabeto derivato da quello etrusco (Pellegrini 1991). Con la romanizzazione dell'area, avvenuta nel III secolo a.C., il latino ha iniziato progressivamente a sovrapporsi alla lingua locale, dando così avvio a un processo di latinizzazione che, nei secoli successivi, ha portato alla formazione dei dialetti neolatini, tra cui il veneto.

Nonostante la caduta dell'impero romano d'occidente e le conseguenti invasioni germaniche che hanno portato numerosi cambiamenti linguistici, il dialetto veneto, soprattutto quello veneziano, si è preservato con una notevole influenza latina (maggiore rispetto agli altri dialetti) e non ha risentito di questi mutamenti. Una grande influenza l'ha avuta invece il greco con il cui popolo i veneti avevano frequenti contatti commerciali.

Durante il Medioevo, quando in altri centri linguistici italiani si scrivevano già grandi opere letterarie italiane in volgare, soprattutto quello fiorentino, a Venezia c'erano ancora "opere redatte nella lingua più spesso usata dagli stessi mercanti veneziani nei loro traffici, cioè il francese" (Tomasin 2013: 14). Solo nel Duecento si iniziano a scrivere i primi testi non letterari e successivamente testi letterari con alcune influenze di dialetto veneto che, a questo punto, stava cominciando a formarsi. È solo alla fine del Trecento che "a Venezia l'uso del volgare viene esteso alla maggior parte degli ambiti di scrittura, pubblici e privati" (Tomasin 2013: 35), nonostante si continui a preferire il latino in numerosi settori. Con il passare degli anni il dialetto prende sempre più importanza e comincia a sostituire il latino anche negli ultimi campi in cui veniva utilizzato come nei testi notarili e giuridici. In questo periodo cominciano a essere scritti anche i primi testi letterari interamente in volgare veneto e cominciano a essere tradotti in veneto anche testi religiosi.

Nel Rinascimento Venezia è uno dei centri culturali italiani ed europei più importanti e "diviene centro nevralgico del dibattito sulla lingua e sulla letteratura, e centro da

cui s'irradia buona parte della produzione poetica, narrativa e teatrale italiana" (Tomasin 2013: 63). Per questo motivo fiorisce l'editoria veneziana che si conferma una delle più redditizie del mondo dell'epoca. In questo contesto il dialetto conosce "una stagione di straordinaria fioritura in particolare nella poesia e nel teatro; anziché venire confinato agli usi più strettamente vernacolari, o al solo dominio dell'oralità" (Tomasin 2013: 65), nonostante il progressivo affermarsi dell'italiano. Il dialetto viene quindi utilizzando in tipologie testuali variegata: inventari di beni, capitolari delle arti, testi paraletterari e letterari.

Negli ultimi anni della Serenissima dialetto e italiano entrano in competizione tra di loro e iniziano a influenzarsi a vicenda: il veneto esporta in italiano "scritture tecniche, artigianali, e marinaresche in particolare" (Tomasin 2013: 94), mentre l'italiano entra "già nelle lettere familiari degli aristocratici, in una lingua caratterizzata da interferenze locali e da usi grafici riconducibili all'influsso del dialetto" (Tomasin 2013: 95). In questi anni c'è il massimo splendore letterario in dialetto veneto in prosa, in poesia e soprattutto nel teatro con Carlo Goldoni e la sua commedia dell'arte. Secondo Tomasin (2013: 108), la riforma goldoniana del linguaggio "si configura [...] come un innovativo prolungamento di linee già tracciate dalla produzione cittadina anteriore", dimostrando l'importanza delle opere del drammaturgo. Egli è considerato uno dei massimi esponenti del teatro italiano nonostante scrivesse le sue opere in dialetto o in italiano con influenze dialettali.

Con la caduta della Serenissima nel 1797, Venezia non è più un centro fiorente. Nonostante questo, il dialetto continua a essere utilizzato in vasta scala nel parlato e inizia a essere codificato in grammatiche e vocabolari. Il dialetto, inoltre, resiste allo sviluppo sempre più significativo dell'italiano e mantiene per questo una certa vitalità rispetto ad altri centri nazionali.

Negli ultimi anni del Novecento il dialetto veniva utilizzato "in tutte le situazioni comunicative del parlato, con valori percentuali nettamente superiori alla media nazionale sia per quanto riguarda gli impieghi domestici, sia quelli informali, sia quelli legati ad altre situazioni comunicative" (Tomasin 2013: 123), dimostrando in questo modo di essere ancora centrale per la cultura della regione come dimostrato nel precedente paragrafo.

Al giorno d'oggi i dialetti veneti si distinguono dagli altri dialetti settentrionali, chiamati gallo italici, perché non possiedono le vocali anteriori arrotondate come

röda e *lüna* e non avviene la caduta di vocali atone all'interno di parola, come *domenega* al posto di *dmenga* e *sior* al posto di *sgnor*.

Secondo Zamboni (2005: 65-70), è possibile distinguere attualmente quattro grandi aree dialettali in Veneto con caratteristiche ben definite:

4. Il veneto settentrionale, che interessa le province di Belluno e Treviso, in cui il pronome interrogativo rimane in posizione di base cioè dopo il verbo come accade in *magnetu che?* e la desinenza *-on* della prima persona plurale nei verbi come *magnon*.
5. Il veneto lagunare, parlato a Venezia e nelle isole della laguna veneta, in cui è presente la desinenza *-esto* nei participi passati come *piasesto* o *volesto* e la *l* evanescente, cioè viene pronunciata come una *e* o non viene pronunciata, come *[gondoea]* (gondola) o *[inea]* (linea).
6. Il veneto occidentale, che comprende il veronese, in cui è presente un'affricata a inizio parola al posto delle fricative come *[dzenocio]* (ginocchio) o *[tsento]* (cento) e la presenza di *miga* sotto l'influsso lombardo *mica*.
7. Il veneto centrale, presente a Vicenza, Padova e Rovigo, in cui troviamo l'aggiunta di una *a* tra due consonanti all'interno di parola come *[favarò]* (fabbro) e *[lavarò]* (labbro) e il mantenimento della *e* in finale di verbo all'infinito (che cade nelle altre varietà di dialetto veneto) come *magnare* al posto di *magnar* e *vedare* al posto di *vedar*.

In conclusione, in questo paragrafo abbiamo osservato la formazione e l'evoluzione storica del dialetto veneto. Inoltre abbiamo analizzato le sue differenze con gli altri dialetti settentrionali e la sua divisione interna in varietà più locali con l'ausilio di esempi che ne illustrano le caratteristiche principali.

2.3 I COSTRUTTI TRASPARENTI E NON TRASPARENTI

Ci concentriamo ora sui verbi sintagmatici che sono essere utilizzati nelle varietà dialettali venete e nell'italiano regionale parlato nel Veneto. Essi possono essere divisi in due categorie, costrutti trasparenti e costrutti non trasparenti, con caratteristiche ben distinte: solo la prima delle due, infatti, può essere compresa dai

parlanti non veneti quando questo costrutto viene usato nell'italiano regionale parlato in Veneto. In questa zona dell'Italia i verbi sintagmatici avevano solo un uso dialettale, ma con il tempo hanno cominciato ad essere utilizzati in contesti più formali. Secondo Poletto (2009) i parlanti monolingui dell'italiano non si rendono conto del carattere dialettale di questa costruzione, mentre i parlanti bilingui se ne rendono conto. Nonostante questo, entrambe queste categorie di parlanti utilizzano questo costrutto anche in italiano in maniera più o meno consapevole. Questo è confermato anche dal seguente fatto: quando “un lessema viene mutuato da una lingua all'altra, esso mantiene le proprietà formali che ha nella lingua di partenza” (Poletto 2009: 157). Tuttavia l'utilizzo dei verbi sintagmatici non può essere considerato come un caso di interferenza dialettale come già osservato in precedenza nella sezione 1.6.

Come abbiamo detto, i verbi sintagmatici possono essere divisi in costrutti trasparenti e costrutti non trasparenti.

I costrutti trasparenti sono formati da un verbo di movimento seguito dalle particelle disponibili per il costrutto, che sono seguite a loro volta da un sintagma preposizionale. Alcuni esempi di questo costrutto sono: *ndar fora* (uscire), *vegner dentro* (entrare) e *ndar zo* (scendere). Questi verbi in dialetto specificano ulteriormente il movimento rispetto al parlante e questo non accade con i verbi sintetici dell'italiano. La particella è parte integrante del costrutto preposizionale e non del verbo: infatti essa può essere separata da quest'ultimo e venire usata in isolamento con il costrutto preposizionale come segue (Poletto 2009: 160):

8. a. Ven. Su sul teto, el ze ndà —> It. Su sul tetto, è andato
b. Ven. *Sul teto, el ze ndà su —> It. *Sul tetto, è andato su
9. a. Ven. Fora in giardin, el ze vegnuo —> It. Fuori in giardino, è venuto
b. Ven. *In giardin, el ze vegnuo fora —> It. *In giardino, è venuto fuori

La particella, in assenza del costrutto preposizionale che la segue, può essere usata in isolamento fungendo da risposta a una domanda (10-11) o essere coordinata (12-13) (Poletto 2009: 160):

10. Ven. Dove zelo ndà? Fora —> It. Dove è andato? Fuori

11. Ven. Dove selo salio? Su —> It. Dove è salito? Su
12. Ven. El ze ndà dentro e fora par do ore —> It. È andato dentro e fuori per due ore
13. Ven. El ze ndà su e zo par le scale un mucio de volte —> It. È andato su e giù per le scale tante volte

La focalizzazione, oltre che per isolamento, può avvenire anche attraverso l'uso di frasi scisse:

14. Ven. Ze su sul teto, che el ze ndà —> It. È sul tetto, che (lui) è andato
15. Ven. Ze fora in giardin, che el ze ndà —> It. È fuori in giardino, che (lui) è andato

Inoltre, come notato da De Angelis (2021: 5), “nelle domande la particella non può rimanere adiacente al verbo”, ma deve essere usata obbligatoriamente nella risposta come abbiamo visto sopra con gli esempi 10-11.

16. Ven. *Dove zelo ndà su? —> It. *Dove è andato su?
17. Ven. *Dove zelo uscio fora? —> It. *Dove è uscito fuori?

Questo costrutto è particolarmente diffuso nell'area nord orientale dell'Italia, ma può essere compreso a livello nazionale.

I costrutti non trasparenti, invece, hanno un comportamento sintattico completamente differente dai verbi analizzati finora. Secondo Poletto (2009: 161), infatti, “la preposizione non forma mai un costituente con un eventuale oggetto: è infatti possibile spostare all'inizio di frase solamente l'oggetto lasciando la preposizione dopo il verbo”.

18. Ven. El se ga magnà fora tutti i schei —> It. *Si è mangiato fuori tutti i soldi (= Ha sperperato tutti i soldi)
19. Ven. Ela a gà dito su un mucio de parole —> It. *Lei gli ha detto su tante parole (=Lei lo ha rimproverato molto)
16. Ven. I schei el se ga magnà fora —> It. *I soldi si è mangiato fuori
17. Ven. Un mucio de parole ela a gà dito su —> It. *Tante parole gli ha detto su

18. Ven. *Fora i schei el se ga magnà —> It. *Fuori i soldi si è mangiato
19. Ven. *Su un mucio de parole ela a gà dito —> It. Su tante parole gli ha detto

Inoltre le proposizioni non possono apparire in isolamento (20-21) o essere coordinate (22) (Poletto 2009: 161):

20. Ven. Come li galo magnai? *Fora —> It. *Come li ha mangiati? Fuori
21. Ven. Come la gà dito? *Su —> It. *Come gli ha detto? Su
22. Ven. *I lo ga tirà su e zo. —> It. *Lo hanno tirato su e giù.

Secondo De Angelis (2021: 7), “la particella non può nemmeno essere disgiunta dal verbo matrice da elementi avverbiali”.

23. Ven. *El li ga magnà solo fora —> It. *Lui li ha mangiati solo fuori
24. Ven. *Ela a gà dito solo su —> It. *Lei gli ha detto solo su

Questi dati mostrano che la preposizione è parte integrante del costrutto verbale. Questi tipi di verbi non mostrano nessun valore di movimento e le preposizioni perdono il loro valore locativo. I costrutti non trasparenti, inoltre, si avvicinano alle *multi-word expressions* perché funzionano come un'unica unità di significato sebbene siano composti da due parole (il verbo e la particella). I significati di questi costrutti, infatti, variano in base ai dialetti e non rimangono sempre gli stessi come accade con i costrutti trasparenti. Un esempio significativo, che viene riportato da Poletto (2009: 161), è il seguente: i veneziani traducono *vomitare* con *buttar fora*, mentre gli abitanti di Carmignano di Brenta (Padova) dicono *tirar su*. Questo contribuisce alla difficoltà di comprensione non solo a livello nazionale, ma anche a livello regionale.

Per concludere si è dimostrato che i costrutti trasparenti e quelli non trasparenti hanno caratteristiche sintattiche e semantiche differenti, costituendo due classi a sé stanti una dall'altra.

2.4 UNO STUDIO PILOTA SU ALCUNE TIPOLOGIE DI PARLANTI RIGUARDO LA TRASPARENZA DEI CONTENUTI

Nel 2005 Poletto e Benincà hanno condotto uno studio pilota sulla trasparenza dei verbi sintagmatici ritenendo che “essi siano una buona verifica per esaminare come i fenomeni di interferenza si diffondono attraverso la comunità, visto che sono originariamente costrutti dialettali, che sono, comunque, diventati molto comuni nell’italiano regionale parlato” (Benincà e Poletto 2005: 18). Hanno, quindi, somministrato il questionario a tre tipologie diverse di parlanti: parlanti bilingui di dialetto veneto e italiano, parlanti monolingui di italiano cresciuti in Veneto e parlanti non veneti da altre regioni. Il test prevedeva di riconoscere se alcuni costrutti trasparenti e altri non trasparenti fossero considerati italiano colloquiale o connotati dialettalmente. Di seguito viene riportata la tabella con i risultati che verranno successivamente analizzati.

	Parlanti bilingui veneto/italiano	Parlanti monolingui di italiano cresciuti in Veneto	Parlanti non veneti
Costrutti trasparenti	100% italiano colloquiale	100% italiano colloquiale	87% italiano colloquiale e 13% dialetto
Costrutti non trasparenti con fuori	12% italiano colloquiale e 88% dialetto	100% dialetto	5% italiano colloquiale e 95% dialetto
Costrutti non trasparenti con su	8% italiano colloquiale e 92% dialetto	100% italiano colloquiale	23% italiano colloquiale e 77% dialetto

I costrutti trasparenti vengono considerati italiano colloquiale da tutte le tipologie di parlanti. Infatti è probabile che “parlanti che normalmente usano la versione italiana *uscire* invece che *andar fuori* riconoscano e interpretino il costrutto trasparente senza difficoltà” (Poletto 2009: 169). Questo avviene “perché si tratta appunto di costruzioni in cui il significato globale è una somma delle parti e quindi soggetto ad una procedura interpretativa molto semplice e sempre disponibile” (Poletto 2009: 169) rispetto ai corrispettivi sintetici. Per quanto riguarda i costrutti non trasparenti

con *fuori*, essi vengono valutati uniformemente come connotati dialettalmente. L'unico verbo sintagmatico veneto che è entrato a far parte dell'italiano colloquiale è *mangiare fuori*. L'ultima riga della tabella, che concerne i costrutti non trasparenti con *su*, è quella più interessante perché contiene risultati inaspettati. Come si può evincere dallo schema, i verbi sintagmatici vengono considerati italiano colloquiale dai parlanti monolingui di italiano cresciuti in Veneto, ma vengono considerati connotati dialettalmente dai parlanti non veneti e dai parlanti bilingui di italiano e veneto: specialmente questi ultimi, avendo competenze in entrambe le lingue in questione e potendole comparare, percepiscono il carattere dialettale del costrutto. I parlanti bilingui e i parlanti monolingui di italiano "hanno dunque ruoli differenti nella diffusione dell'interferenza all'interno della comunità linguistica" (Benincà e Poletto 2005: 20). I parlanti bilingui sono coloro i quali originariamente producono l'interferenza tra le due lingue utilizzando costrutti non trasparenti anche in italiano colloquiale, ma riescono a riconoscerli come espressioni dialettali, quando viene fatto notare loro. Inoltre questa tipologia di parlanti riesce ad utilizzare una variante più alta della struttura connotata dialettalmente, mostrando piena consapevolezza delle forme usate. Al contrario, non avendo nessuna conoscenza del dialetto e non potendo confrontare le due lingue, i parlanti monolingui di italiano acquisiscono i costrutti non trasparenti che circolano nella comunità grazie ai parlanti bilingui, ma non riconoscono il loro carattere dialettale e li riutilizzano anche in contesti più alti e formali. Questo è dovuto anche alla mancanza di variazione sintattica tra i costrutti non trasparenti in dialetto veneto e in italiano colloquiale. Quest'analisi ha dimostrato dunque il confine labile che c'è tra italiano e dialetto con alcune forme che possono venire confuse tra le due lingue.

Per concludere, in questo paragrafo si è analizzato uno studio condotto da Benincà e Poletto che ha evidenziato come i costrutti trasparenti e non trasparenti vengono considerati da tre tipologie di parlanti. Si è sottolineato come i costrutti non trasparenti possono erroneamente rientrare in varietà di lingua più alte se non si hanno le competenze sufficienti per valutarli come dialettalmente connotati.

2.5 IL CAMBIAMENTO DELL'ASPETTO E DELLA REGGENZA VERBALE

Nella sezione 1.3 si è introdotta la nozione di telicità che può comportare un cambiamento dell'aspetto verbale e si sono citati numerosi esempi con la particella *via*. Anche i dialetti veneti presentano due particelle analoghe, *fora* e *su*, che indicano che un'azione è stata completata e terminata. Ci concentreremo in prima battuta su *fora*. Questa particella “ha un aspetto terminativo, ma non tutti i verbi che inizialmente possono avere un aspetto terminativo possono occorrere con la particella *fora*” (Benincà e Poletto 2005: 14). In seguito vengono riportati alcuni verbi sintagmatici in dialetto veneto che contengono la particella *fora*: *vendar fora* (vendere tutto), *robar fora* (rubare tutto), *brusar fora* (bruciare completamente), *cavarse fora* (togliersi dagli impicci) e *ndarghene fora* (finire un lavoro). Tutti i costrutti con la particella *fora* sopracitati “richiedono un oggetto diretto o indiretto o riflessivo” (Benincà e Poletto 2005: 14):

- 25. Ven. El se ga magna fora tutto —> It. Lui si è mangiato tutto
- 26. Ven. El ghe ne da fora —> It. Lui completa il lavoro
- 27. Ven. El tempo el se ga verto fora —> It. Il tempo si è sistemato

La presenza di questa particella impedisce ai costrutti di essere intransitivi. Inoltre “la preposizione può comparire sia in contesti trasparenti che non trasparenti [...] dando luogo in alcuni casi a verbi ambigui: *magnar fora* può quindi avere il valore di terminativo visto sopra o anche il semplice valore corrispondente a ‘mangiare al ristorante’ o ‘mangiare all’aperto’” (Poletto 2009: 164).

La particella *su*, come *fora*, può indicare un aspetto terminativo, come in:

- 28. Ven. El ga serà su tuto da note —> It. Si è chiuso in casa per la notte
- 29. Ven. El se ga serà su —> It. Ha sbarrato porte e finestre

Inoltre, la particella “suggerisce una certa velocità nell'esecuzione, portando a una perdita di accuratezza e conseguentemente a un risultato insoddisfacente [...] e a un obiettivo solo in parte raggiunto” (Cordin 2011: 219):

30. Ven. Rangiar su alla meio —> It. Aggiustare alla meno peggio

31. Ven. Giustar su —> It. Rattoppare

Su può anche indicare la ripetizione di un'azione come nei seguenti esempi:

32. Ven. Basarse su —> It. Baciarsi ripetutamente

33. Ven. Pensarghe su —> It. Riflettere più volte

Infine la particella *su* può indicare l'inizio di un'azione, come nel caso di *ciapar su*:

34. Ven. El ga ciapà su e el ze ndà via —> It. Ha preso su ed è andato via

35. Ven. El ga ciapà su e el ga finio tuto —> It. Ha preso su e ha finito tutto

Anche *su*, come *fora*, può essere utilizzato sia in costrutti trasparenti che in costrutti non trasparenti e si può generare una stessa frase con più significati, come la seguente:

36. Ven. El ze sta su tuta la note

Essa può significare che una persona è stata sveglia per tutta la notte o che è rimasta in piedi per tutta la notte.

La particella può creare anche frasi ambigue sintatticamente perché *tirar su* (allevare) “sembra intermedio tra un costrutto trasparente e non, visto che il verbo non viene inteso come un vero verbo di movimento, ma la preposizione mantiene ancora una sfumatura del significato originario” (Poletto 2009: 165). L'unico modo per sbrogliare questo dubbio è eseguire il test dello spostamento che permette di capire che il costrutto è non trasparente:

37. Ven. *SU I FIOI el ga tirà da solo (no su i nevodi). —> It. *SU I FIGLI ha tirato da solo (non i nipoti)

38. Ven. I FIOI, el ga tirà zu da solo (no i nevodi) —> It. I FIGLI ha tirato su da solo (non i nipoti)

L'aggiunta delle particelle appena analizzate può cambiare il tipo di argomento del verbo sintagmatico rispetto alla sua base: *tirar* implica un oggetto inanimato come *la fune*, mentre *tirar su* implica la presenza di un oggetto animato perché significa 'consolare' o 'allevare', come nell'esempio di *una famiglia*. Un altro esempio è *saltar* che viene preceduto da un soggetto animato come *il bambino*, ma *saltar fora* viene preceduto da un soggetto inanimato come *un indizio*.

Oltre a far cambiare la selezione dell'oggetto, la particella può modificare anche il numero di complementi del verbo sintagmatico rispetto alla sua base: "*dir* richiede sia un oggetto diretto che un oggetto indiretto, *dir su* richiede un dativo ma non un oggetto" (Poletto 2009: 168).

39. Ven. El ma dito sta roba —> It. Lui mi ha detto questa cosa

40. Ven. El me ga dito su —> It. Lui mi ha rimproverato

Per concludere si è osservato in questa sezione come viene espressa la felicità nei dialetti veneti e come la particella può variare la griglia dei complementi retti dal verbo.

3. I VERBI SINTAGMATICI COME FENOMENO DI CONTATTO TRA ITALIANO REGIONALE E DIALETTI NORD-ORIENTALI: IL CASO DEL DIALETTO CHIOGGIOTTO

3.1 DOMANDE DI RICERCA E IPOTESI

Nei capitoli precedenti abbiamo evidenziato come i verbi sintagmatici siano diffusi sia in italiano che in dialetto veneto e ne abbiamo specificato le principali caratteristiche e gli usi. Nessuna fonte utilizzata per questo elaborato delinea in maniera precisa quanto questo costrutto sia conosciuto dai parlanti e quanto venga utilizzato in confronto con i corrispettivi verbi monorematici.

Lo scopo di questo studio è, infatti, quello di analizzare quale forma viene preferita in italiano e in dialetto da un gruppo di parlanti provenienti dalla città di Chioggia. L'ipotesi preliminare sostiene che questi ultimi preferiscano i verbi sintagmatici vista la loro notevole diffusione nell'area nord-orientale del Paese, in cui Chioggia è situata.

Qui di seguito, vengono proposte le ulteriori domande di ricerca e le ulteriori ipotesi di questo studio:

1. I parlanti riconoscono che una serie di espressioni esclusivamente dialettali (costrutti non trasparenti) sono scorrette se utilizzate in italiano regionale?
Ipotesi: visto il loro notevole uso e la loro notevole diffusione, ci aspettiamo che la maggior parte dei parlanti non riconosca che alcuni costrutti non trasparenti non dovrebbero essere utilizzati nella varietà di italiano regionale.
2. I verbi sintagmatici sono più frequenti nelle produzioni linguistiche di parlanti adulti o nelle produzioni linguistiche di parlanti giovani?
Ipotesi: si prevede che i verbi sintagmatici siano più diffusi tra i parlanti adulti perché dovrebbero avere un'influenza dialettale.
3. Il grado di istruzione influisce sull'uso dei verbi sintagmatici?
Ipotesi: si ipotizza che i verbi sintagmatici siano meno frequenti nelle produzioni linguistiche di parlanti più istruiti perché questi dovrebbero prediligere i più formali verbi monorematici.

4. I verbi sintagmatici sono influenzati dalla padronanza linguistica (dialetto, italiano, bilingue)?

Ipotesi: i parlanti di dialetto o bilingui dovrebbero usare più spesso i verbi sintagmatici nelle loro produzioni linguistiche considerato che essi dovrebbero essere più diffusi in queste varietà.

5. Se uno stesso stimolo è presentato in italiano e in dialetto, i parlanti cambiano la loro preferenza tra verbi sintagmatici e monorematici?

Ipotesi: crediamo che i parlanti possano esprimere giudizi diversi nelle due lingue preferendo i verbi sintagmatici in dialetto.

Si noti che le domande di ricerca 2-3-4 verranno analizzate prima con stimoli in italiano e successivamente con stimoli in dialetto.

3.2 MATERIALI E METODI

A questo punto analizziamo i materiali e i metodi utilizzati per la creazione del sondaggio. Il questionario è stato realizzato attraverso il software LimeSurvey, messo a disposizione dall'Università Ca' Foscari Venezia. Esso è stato diviso in due parti per evitare che i partecipanti venissero influenzati se svolte in un periodo troppo ravvicinato. I partecipanti hanno avuto accesso a entrambi i questionari attraverso un link generato dal software, permettendo loro di rispondere su un PC, su un tablet o su uno smartphone. I link sono stati inviati su canali di comunicazione moderni come Whatsapp e Instagram a distanza di una settimana uno dall'altro (il primo è stato disponibile dal 11/05/2026 al 17/05/2026, mentre il secondo è stato disponibile dal 18/05/2026 al 24/05/2026). Dopo aver letto una piccola introduzione del questionario, i partecipanti hanno acconsentito alla raccolta di dati sensibili partecipando in anonimo allo studio, che è stato approvato dalla Commissione Etica di Ateneo del 05/02/2020 con il verbale 1/2020. Il primo questionario poteva essere completato in dieci minuti, mentre il secondo in cinque minuti. A ogni partecipante, inoltre, è stato fornito un codice utente partecipante da inserire prima di rispondere alle domande per poter collegare le risposte del primo sondaggio con quelle del secondo.

La prima parte del questionario conteneva le domande sociodemografiche, le domande relative al DLP e una serie di frasi in cui erano presenti verbi sintagmatici o

verbi monorematici in italiano, mentre la seconda conteneva una serie di frasi in cui sono presenti verbi sintagmatici o verbi monorematici in dialetto.

Ora analizziamo entrambe le parti cercando di spiegare le motivazioni che hanno portato a queste scelte e le funzioni all'interno del questionario.

La prima porzione di questionario, come già enunciato, presenta domande sociodemografiche: anno di nascita, genere, titolo di studio, città o paese d'origine e città o paese di attuale residenza. Esse sono state inserite per avere un quadro sulle caratteristiche dei partecipanti al sondaggio e per verificare se fossero nati o abitassero nel comune di Chioggia o comuni limitrofi per poter somministrare loro la parte in dialetto che sarebbe stata altrimenti incomprensibile. A queste domande abbiamo fatto seguire quelle del DLP (Dilalic Language Profile), tratte da Procentese (2025). Le domande del DLP sono un adattamento delle domande del BLP (Bilingual Language Profile, Gertken, Amengual e Birdsong 2014). Esse sono divise in quattro argomenti principali: storia linguistica, uso della lingua, conoscenza della lingua e atteggiamenti linguistici.

Le domande riguardanti la storia linguistica sono le numero 6-7-8-9 del questionario. Le prime due (6-7) “si concentrano sull'età di prima esposizione perché si è evitato di menzionare un processo attivo di apprendimento, che è raramente sperimentato quando si ha a che fare con lingue non standardizzate” (Procentese 2025: 69). Le altre due (8-9), invece, chiedono quanti anni si sono trascorsi in contesti dove si parlavano queste lingue per misurarne l'esposizione.

Le domande sull'uso della lingua sono le numero 10-11-12-13-14. Le prime quattro (10-11-12-13) misurano la percentuale in cui effettivamente si utilizza una lingua rispetto all'altra per capirne la tendenza espositiva. La domanda numero 14 esamina, inoltre, con che lingua una persona impreca e questo è un chiaro segnale sulla preferenza linguistica perché di solito si impreca con la lingua che è più facilmente tangibile.

Le domande che si riferiscono alla conoscenza della lingua sono le numero 15-16. Vale la pena notare che entrambe riguardano l'oralità (la numero 15 riguarda la produzione, mentre la numero 16 riguarda la ricezione) perché è il canale con cui si utilizza maggiormente il dialetto. Non si è testata la scrittura, visto che non viene comunemente usata per questa lingua.

Le ultime domande sugli atteggiamenti linguistici sono le numero 17-18-19-20. Le prime due (17-18) toccano il sentirsi a proprio agio quando si parlano e quando si ascoltano entrambe le lingue e sono utili a verificare come si sente il partecipante in contesti in cui deve utilizzare o sente utilizzare le lingue. La domanda numero 19 ha lo scopo di valutare se al parlante piacciono foneticamente le lingue e l'ultima (20) aiuta, come le precedenti di questo gruppo, ad analizzare il rapporto che ha il parlante con queste lingue.

La seconda parte del primo questionario presenta 12 coppie di frasi in italiano contenenti rispettivamente un verbo sintagmatico e il corrispettivo sintetico (6 coppie contengono costrutti trasparenti e 6 coppie contengono costrutti non trasparenti). I partecipanti devono scegliere quella che userebbero in una situazione comunicativa quotidiana, con la possibilità, inoltre, di scegliere "entrambe" e mostrando pertanto di non avere una preferenza. Di seguito viene proposto un esempio di come si presentava la scelta:

Quale delle seguenti frasi preferisce?

- ☐ Franco va ancora dietro con questa storia, deve smetterla di pensarci
- ☐ Claudia insisteva a dire che è la migliore della classe
- ☐ Entrambe

Ai partecipanti non è stato fatto trapelare in nessun modo che il sondaggio riguardava i verbi sintagmatici, così da far scegliere loro in modo naturale la frase che reputassero grammaticalmente corretta e più accettabile. Per questo motivo le frasi proposte sono tutte completamente diverse e non uguali con la sola differenza del verbo. Inoltre, le frasi sono state presentate in modo da obbligare i partecipanti a scegliere almeno una delle tre alternative. L'altra possibile divisione delle frasi era quella di presentarle tutte insieme in ordine casuale, ma si rischiava che i partecipanti scegliessero tutte le frasi senza dimostrare una preferenza o che selezionassero tutte le prime, trascurando le ultime. A queste 12 coppie sono state aggiunte 12 coppie di frasi filler, in modo da confondere i partecipanti sul vero scopo del questionario. Queste frasi contenevano un fenomeno linguistico chiamato ristrutturazione, cioè la possibilità di inserire i pronomi clitici prima o dopo un verbo modale, aspettuale e di moto. Con questa scelta tutte le coppie di frasi del

sondaggio differiscono solamente nel verbo, rendendo ancora più difficile la comprensione del vero scopo del sondaggio. Infine, l'ordine delle frasi differiva da partecipante a partecipante perché era completamente casuale grazie a un'opzione fornita dal software Limesurvey; in questo modo le scelte non erano influenzate dalla frase precedente. Anche l'ordine di presentazione delle possibilità di risposta erano in ordine casuale (tranne per l'opzione "entrambe", che era sempre l'ultima per introdurre precedentemente le due alternative principali), in modo da avere alcune volte come prima opzione il verbo sintagmatico e come seconda opzione il verbo sintetico e viceversa (lo stesso procedimento è stato adottato con i verbi a ristrutturazione, con la possibilità di avere alcune volte come prima opzione i clitici prima del verbo e come seconda opzione i clitici dopo il verbo e viceversa).

Il secondo questionario presenta le stesse 12 coppie di frasi del primo sondaggio tradotte in dialetto chioggiotto (6 coppie contengono costrutti trasparenti e 6 coppie contengono costrutti non trasparenti). Il processo di creazione del sondaggio è il medesimo di quello descritto precedentemente per la parte in italiano, quindi i partecipanti dovevano scegliere tra tre alternative in base alle proprie preferenze linguistiche. Di seguito viene proposto un esempio di come si presentava la scelta:

Quale delle seguenti frasi preferisce?

- ☐ La Carla s'ha raffreddao e ancuo no la vien a scuola
- ☐ Marco, mettate el giubin o ti ciapi su!
- ☐ Entrambe

Erano inoltre presenti 12 coppie di frasi filler contenenti verbi a ristrutturazione e le frasi e le possibilità di risposta sono in ordine casuale. La scelta di mantenere le stesse frasi risiede nella possibilità di esaminare se i partecipanti cambino i loro giudizi in base alla lingua con cui vengono presentate le frasi. Vista la distanza temporale di una settimana tra una parte del questionario e l'altra, non vi è il rischio che i partecipanti si ricordino le loro risposte nel sondaggio precedente.

3.3 PARTECIPANTI

Dopo aver analizzato la composizione del questionario, esaminiamo a questo punto i partecipanti che vi hanno preso parte. Alla prima parte hanno risposto 131 persone di cui 84 uomini (64%) e 47 donne (36%). Li dividiamo ora secondo le tre variabili utili per studiare i dati: età, grado di istruzione e preferenza linguistica tra italiano e dialetto.

Per quanto riguarda l'età, 40 (31%) sono nati nel secolo scorso in anni compresi tra il 1947 e il 1999 e nell'analisi del sondaggio vengono chiamati adulti, mentre 91 (69%) sono nati nel nuovo millennio in anni compresi tra il 2002 e il 2008 e nell'analisi del sondaggio vengono chiamati giovani.

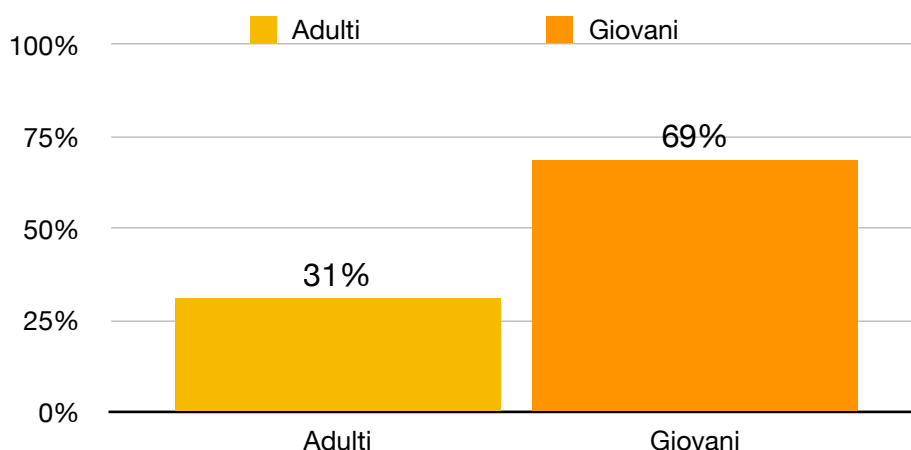


Grafico 1- Divisione per età dei partecipanti del primo sondaggio

Considerando il grado di istruzione, 57 partecipanti (44%) hanno la licenza media, 53 partecipanti (40%) hanno conseguito la licenza superiore, 14 partecipanti (11%) hanno ricevuto la laurea triennale e 7 partecipanti (5%) la laurea magistrale. Da questo momento, i partecipanti che si sono laureati (sia triennale che magistrale) vengono considerati come un'unica categoria, sotto il nome di università (che equivale al 16%).

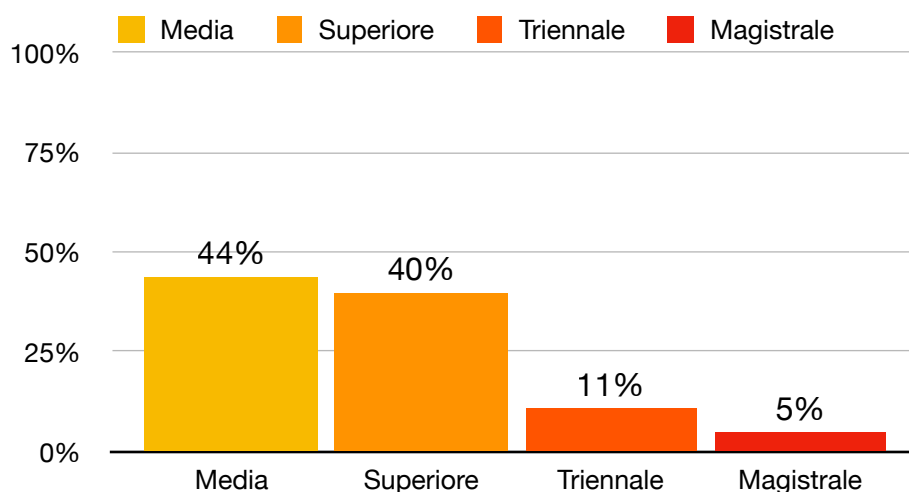


Grafico 2 - Divisione per grado di istruzione dei partecipanti del primo sondaggio

Riflettiamo ora sulla preferenza linguistica. 21 partecipanti (16%) sono madrelingua dialettali, 63 partecipanti (48%) sono bilingui di italiano e di dialetto e 47 partecipanti (36%) sono madrelingua italiani.

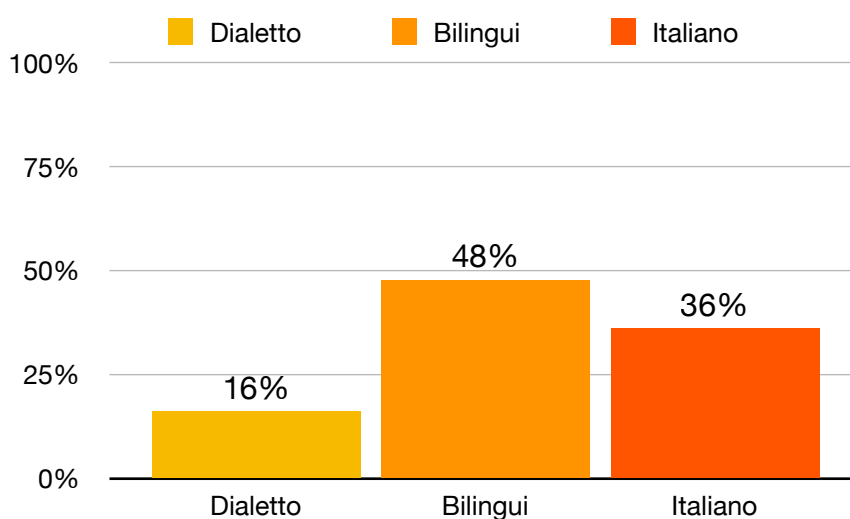


Grafico 3 - Divisione per padronanza linguistica dei partecipanti del primo sondaggio

Delle 131 persone che hanno svolto la prima parte del sondaggio, 101 hanno partecipato anche al secondo, di cui 62 uomini (61%) e 39 donne (39%). Come per

la prima parte, dividiamo ora i partecipanti nelle tre categorie di interesse: età, grado di istruzione e padronanza linguistica.

Per quanto riguarda l'età, 34 (34%) sono adulti, mentre 67 (66%) sono giovani.

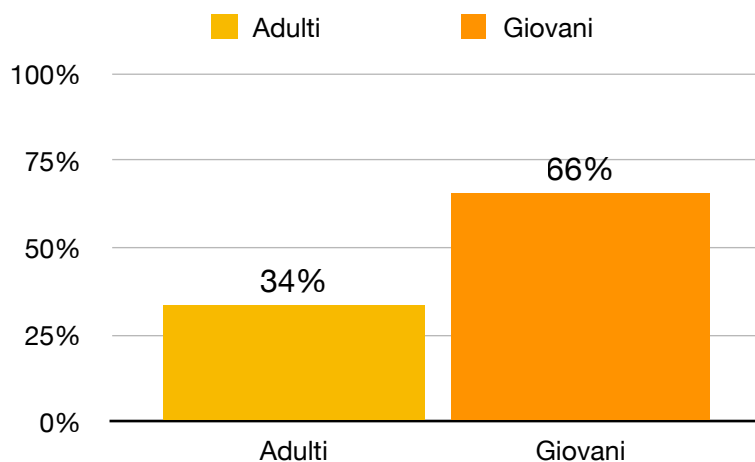


Grafico 4 - Divisione per età dei partecipanti del secondo sondaggio

Considerando il grado di istruzione, 42 partecipanti (42%) hanno la licenza media, 43 partecipanti (43%) hanno conseguito la licenza superiore, 11 partecipanti (10%) hanno ricevuto la laurea triennale e 5 partecipanti (5%) la laurea magistrale. Come nel caso precedente, i partecipanti che si sono laureati (sia triennale che magistrale) vengono considerati come categoria università (che equivale al 15%).

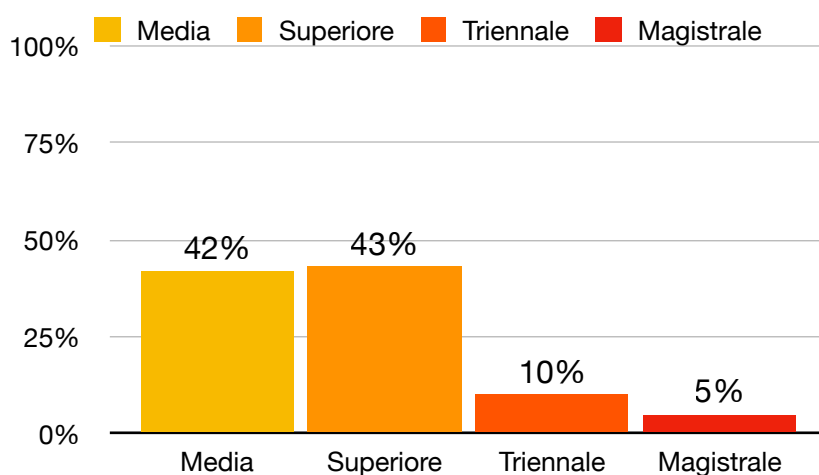


Grafico 5 - Divisione per grado di istruzione dei partecipanti del secondo sondaggio

Riflettiamo ora sulla preferenza linguistica. 16 partecipanti (16%) sono madrelingua dialettali, 50 partecipanti (50%) sono bilingui di italiano e di dialetto e 35 partecipanti (34%) sono madrelingua italiani.

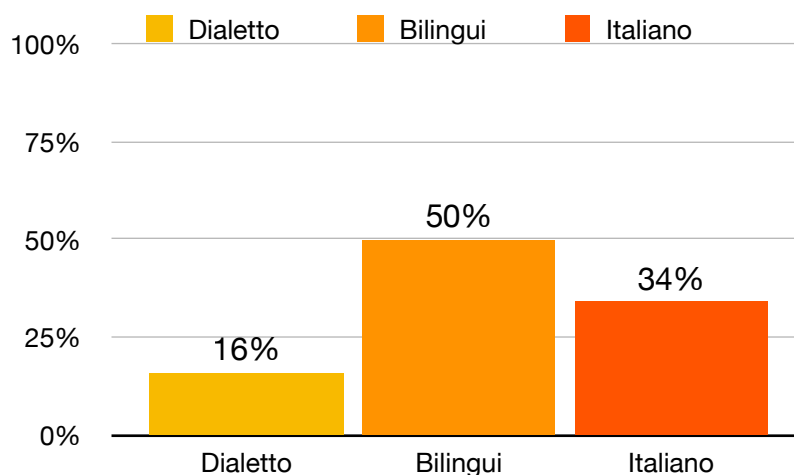


Grafico 6 - Divisione per padronanza linguistica dei partecipanti del secondo sondaggio

3.4 RISULTATI DEI COSTRUTTI NON TRASPARENTI

Analizziamo ora i risultati dell'intero questionario. Come primo punto saranno forniti i dati in generale (quindi non considerando se i costrutti sono trasparenti o non trasparenti). Poi verranno esaminati i risultati dei costrutti non trasparenti in generale e nei tre gruppi di partecipanti di interesse. Successivamente saranno presi in considerazione i dati dei costrutti trasparenti in generale e nelle tre categorie di interesse. Da notare che i dati del primo questionario in italiano e del secondo questionario in dialetto saranno sempre confrontati per ogni parametro per vedere l'andamento delle risposte e per fare sin da subito delle considerazioni sulle domande di ricerca. Infine verrà preso casualmente un campione di 30 partecipanti per verificare mediamente se ci sono stati dei cambiamenti e verso quale direzione nei giudizi delle persone con il cambio di lingua. Per ogni grafico verranno adottate le seguenti sigle: **M** sta per monorematico, **S** sta per sintagmatico e **MS** sta per entrambi (monorematico e sintagmatico).

Iniziamo quindi da un grafico che illustra la preferenza dei partecipanti sui verbi sintagmatici o sui verbi monorematici senza considerare se si tratta di costrutti trasparenti e non trasparenti.

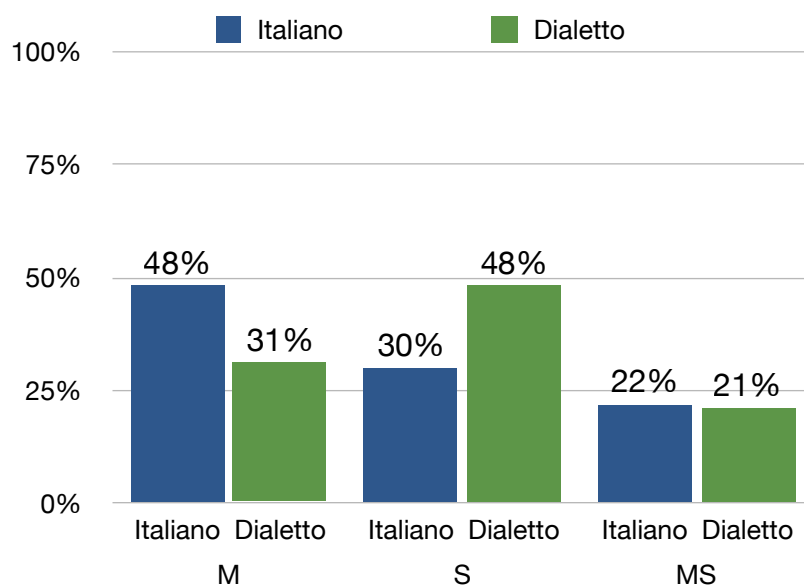


Grafico 7 - Preferenza generale senza considerare la differenza tra costrutti trasparenti e non trasparenti

Come era previsto, il grafico 7 mostra che i partecipanti preferiscono utilizzare i verbi monorematici in italiano e i verbi sintagmatici in dialetto. Questo è dovuto al fatto che è più comune trovare in italiano verbi monorematici perché hanno una possibilità d'uso maggiore, dato che coprono usi anche più alti e formali. Nonostante questo, circa la metà dei partecipanti (52%) considera corrette frasi in cui sono presenti dei verbi sintagmatici, dimostrando la loro diffusione e la loro semplicità di comprensione. Per quanto riguarda il dialetto, invece, è più comune utilizzare verbi sintagmatici perché sono il modo principale per esprimere mozionalità e significati non trasparenti. La presenza di verbi monorematici è presumibilmente dovuta a un'influenza dall'italiano, cioè dalla lingua egemone, che sta prendendo mano a mano impieghi d'uso che erano tipici dialettali. Passiamo ora ad osservare i dati forniti sui costrutti non trasparenti in generale.

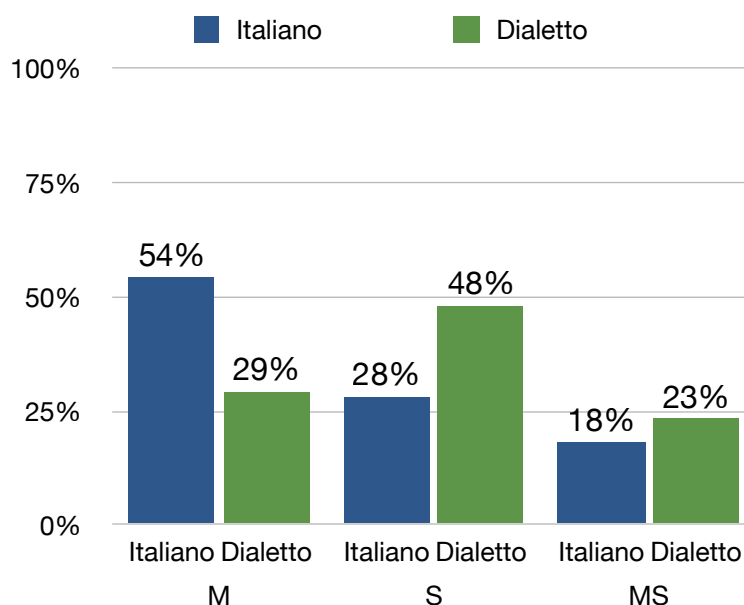


Grafico 8 - Preferenza nei costrutti non trasparenti in generale

Concentriamoci in primo luogo sui risultati in italiano. Bisogna constatare che in italiano i costrutti non trasparenti non esistono, visto che sono comprensibili e utilizzabili solo in dialetto e solo in aree geografiche precise. Solo 12 persone (9%) hanno riconosciuto tutti i costrutti non trasparenti come erronei e hanno scelto solo i verbi monorematici. Nonostante questo, il 46% dei partecipanti non ha compreso che le frasi contenenti i verbi sintagmatici erano sbagliate. Questo è dovuto al fatto che molto spesso questi costrutti vengono utilizzati lo stesso anche quando si parla italiano e non vengono riconosciuti come una trasposizione in italiano di espressioni dialettali. Approfondiamo dunque i costrutti non trasparenti che hanno confuso maggiormente i partecipanti: tra questi possiamo trovare *venire su* (sbocciare) con il 63% di preferenze, *prendere su* (raffreddarsi) con il 55% di preferenze e *andare dietro* (insistere) con il 50% di preferenze. I verbi che sono stati maggiormente recepiti come dialettali, invece, sono: *andare di* (scegliere) con il 37% di preferenze, *fare su* (raccogliere) con il 35% di preferenze e *attaccarsi con* (discutere) con il 35% di preferenze.

D'altro canto, in dialetto la maggior parte dei partecipanti (71%) preferisce utilizzare i verbi sintagmatici o non ha una preferenza rispetto a quelli monorematici perché sono l'unico mezzo possibile per descrivere particolari situazioni. In tutti i casi, infatti, si è preferito di gran lunga il verbo sintagmatico a quello monorematico:

ciapare su per l'86% delle volte, *venire su* per l'82% delle volte, *andare drio* per il 72% delle volte, *tacarse co* per il 66% delle volte, *fare su* per il 61% delle volte e *andare de* per il 59% delle volte (anche se in questo caso i partecipanti hanno continuato a preferire il verbo monorematico).

Vediamo ora i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in base all'età nelle frasi in italiano.

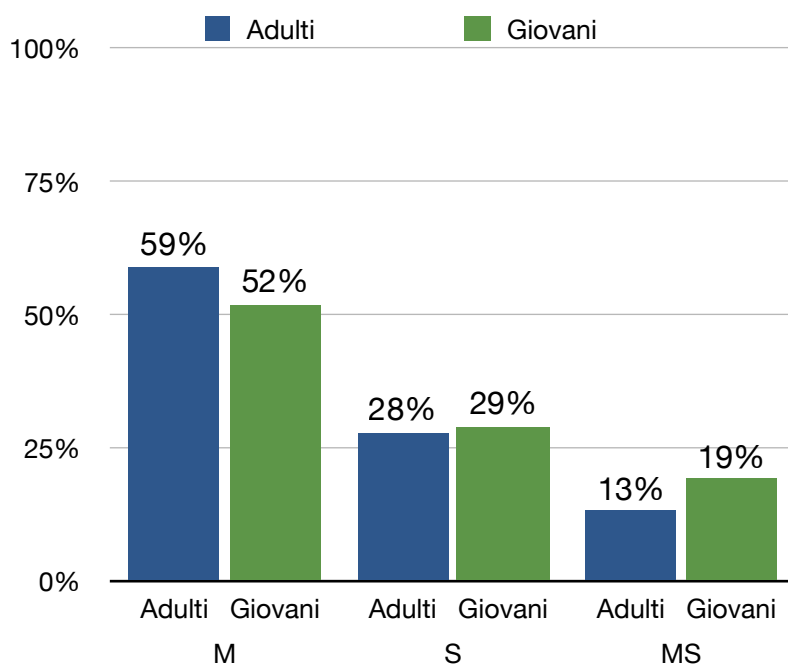


Grafico 9 - Preferenza in italiano dei costrutti non trasparenti in base all'età

Come si vede nel grafico numero 9, gli adulti preferiscono i costrutti monorematici (59%) rispetto ai giovani (52%), probabilmente perché sono più soliti a frequentare situazioni più formali dove essi sono più frequenti o perché si rendono maggiormente conto che i verbi sintagmatici non trasparenti non possono venire utilizzati in italiano. Non si può dire lo stesso per i giovani, perché hanno una soglia dell'errore maggiore rispetto agli adulti (48% rispetto a 41%). I giovani riconoscono in minor misura i costrutti sintagmatici non trasparenti come erronei perché frequentano luoghi più informali e quotidiani dove sono più abituati a utilizzarli.

Presentiamo ora anche il grafico contenente i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in dialetto in base all'età.

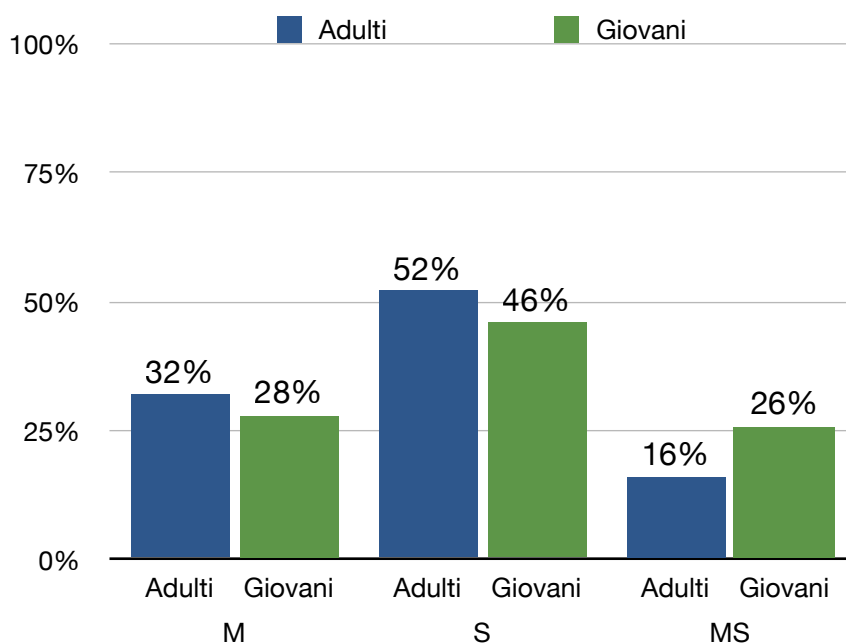


Grafico 10 - Preferenza in dialetto dei costrutti non trasparenti in base all'età

I verbi sintagmatici non trasparenti in dialetto hanno una preferenza di giudizi maggiore, confermando la tendenza del primo grafico generale. Nonostante questo, anche in dialetto gli adulti continuano a preferire i verbi monorematici (32% rispetto al 28% dei giovani), confermando che sono più abituati a utilizzarli. Allo stesso tempo riconoscono che i verbi sintagmatici sono più congrui se utilizzati in dialetto (52%). I giovani dimostrano più accettabilità di entrambe le forme con il 26% di scelta.

Prendiamo ora in considerazione i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in base al grado d'istruzione nelle frasi in italiano.

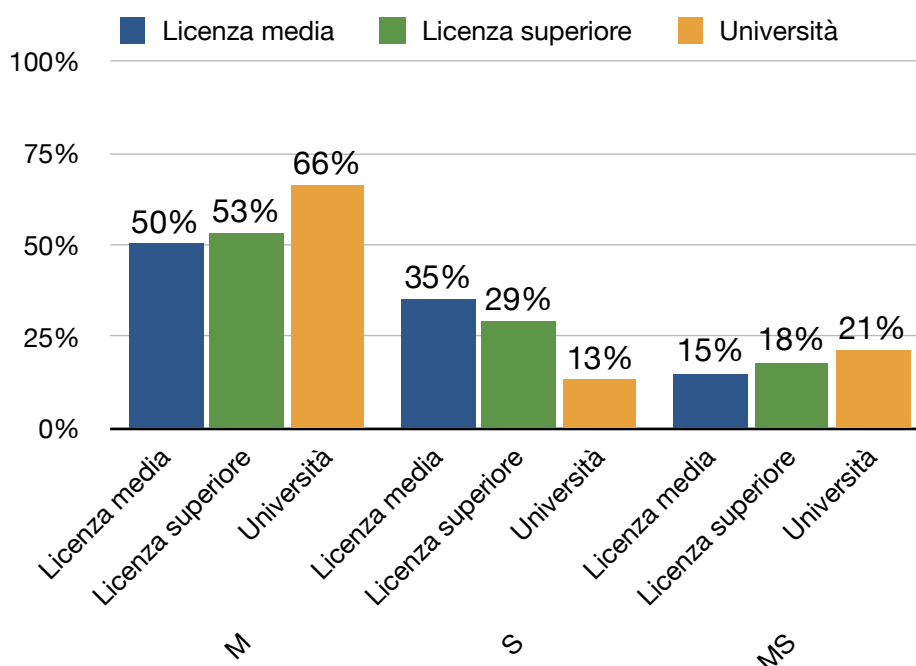


Grafico 11 - Preferenza in italiano dei costrutti non trasparenti in base al grado d'istruzione

Come mostra il grafico 11, la soglia di errore diminuisce con l'aumentare dell'importanza dei titoli di studio. I laureati, infatti, preferiscono i verbi monorematici per il 66% rispetto al 50% dei diplomati in terza media. Di conseguenza i laureati scelgono in minor misura o considerano accettabili i verbi sintagmatici (34%) rispetto ai diplomati di terza media (50%). I diplomati con licenza superiore dimostrano la gradualità delle affermazioni appena citate perché i loro dati sono sempre compresi tra quelli diplomati in terza media e i laureati.

Consideriamo ora i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in base al grado d'istruzione nelle frasi in dialetto.

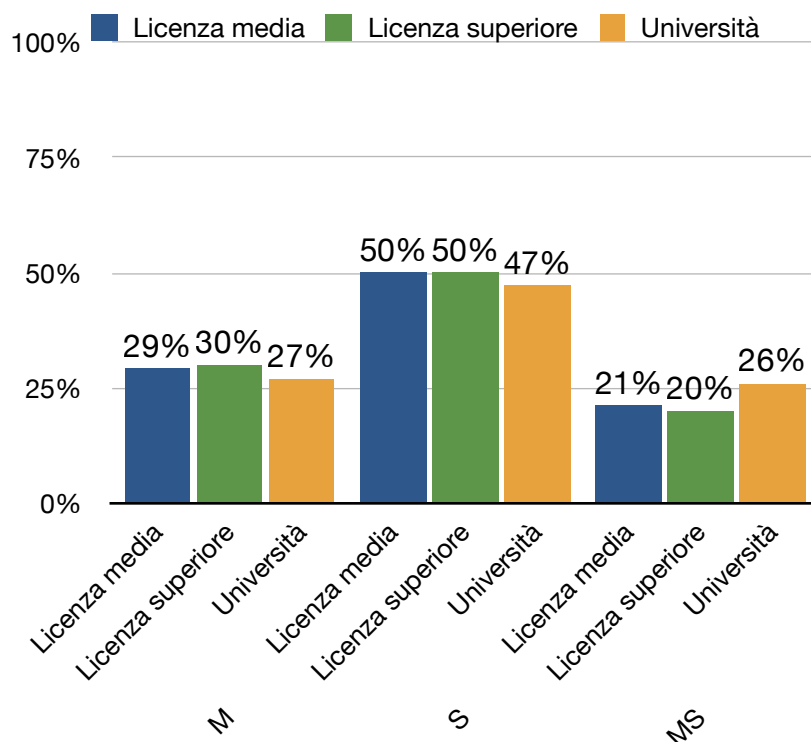


Grafico 12- Preferenza in dialetto dei costrutti non trasparenti in base al grado d'istruzione

Dai dati forniti nel grafico 12 possiamo osservare che non c'è molta differenza tra le colonne del grafico. Questo dimostra che le produzioni linguistiche in dialetto non sono influenzate dal livello di istruzione, perché mediamente si predilige sempre l'uso dei verbi sintagmatici quando si utilizza questa lingua.

Passiamo ad affrontare i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in base alla padronanza linguistica nelle frasi in italiano.

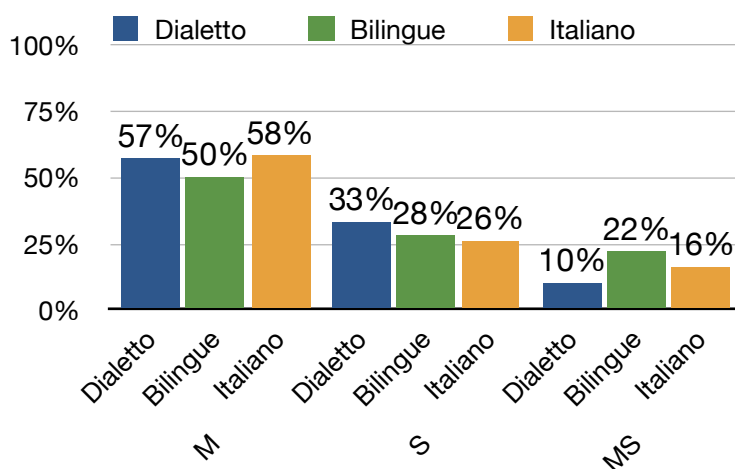


Grafico 13 - Preferenza in italiano dei costrutti non trasparenti in base alla padronanza linguistica

Nel grafico 13 si può vedere che tutti i gruppi prediligono l'uso di verbi monorematici in italiano: molti parlanti monolingui di dialetto (57%) probabilmente si rendono conto, avendo ampie conoscenze di dialetto, che i verbi sintagmatici non trasparenti sono scorretti, mentre i parlanti monolingui di italiano (58%) conoscono meglio degli altri gruppi la lingua, quindi preferiscono utilizzare i più formali e alti stilisticamente verbi monorematici. I parlanti bilingui di italiano e dialetto (50%), invece, fanno più difficoltà a riconoscere la scorrettezza dei verbi sintagmatici non trasparenti. Se si sommano le colonne dei verbi sintagmatici e della preferenza per entrambi, il tasso di errore è più alto (50%) nei parlanti bilingui, confermando il dato precedente. I parlanti monolingui di dialetto utilizzano lo stesso molto (43%) i verbi sintagmatici anche in italiano perché sono più abituati a utilizzarli in dialetto e i parlanti monolingui di italiano sono quelli che li utilizzano di meno (42%).

Analizziamo a questo punto i giudizi dei partecipanti sui costrutti non trasparenti in dialetto in base alla padronanza linguistica.

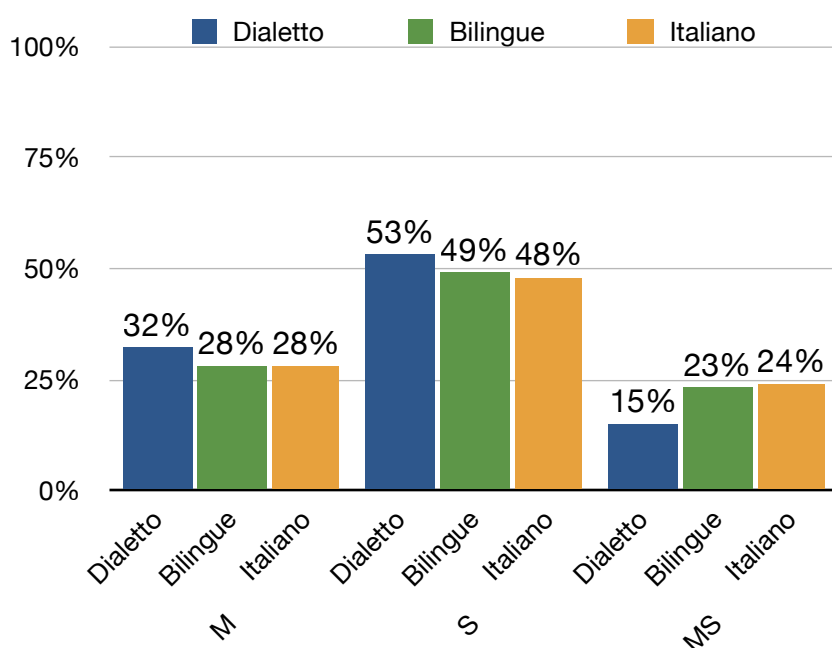


Grafico 14 - Preferenza in dialetto dei costrutti non trasparenti in base alla padronanza linguistica

Come nei casi precedenti in cui abbiamo analizzato le preferenze nelle frasi in dialetto, la preferenza per tutti i gruppi ricade sui verbi sintagmatici: rispettivamente 53% per i parlanti monolingui di dialetto, 49% per i parlanti bilingui di italiano e di dialetto e 48% per i parlanti monolingui di italiano. È da notare che i parlanti

monolingui di italiano continuano ad essere il gruppo che utilizza meno i verbi sintagmatici. È da sottolineare anche la colonna del grafico 14 che indica le preferenze dei parlanti monolingui di dialetto per i verbi monorematici perché il dato è inatteso: essa è la più alta anche se questi parlanti dovrebbero preferire i verbi sintagmatici, come già ampiamente documentato. I valori dei parlanti bilingui di italiano e di dialetto, infine, sono sempre a metà tra le altre due categorie, mostrando che questi parlanti in dialetto sanno usare indistintamente entrambe le forme, al contrario di quanto dimostrato nelle frasi in italiano.

Concludendo questa sezione, abbiamo visto che con i costrutti non trasparenti, la preferenza ricade sui verbi monorematici in italiano e sui verbi sintagmatici in dialetto, confermando la tendenza generale. Per quanto riguarda, invece, le variabili sociolinguistiche osservate (età, grado di istruzione e preferenza linguistica), gli adulti preferiscono utilizzare i verbi monorematici più frequentemente dei giovani sia in italiano che in dialetto, mentre i giovani riconoscono più raramente i costrutti non trasparenti come erronei; la preferenza per i verbi monorematici in italiano cresce gradualmente all'aumentare del titolo di studio e di conseguenza diminuisce gradualmente la soglia d'errore con titoli di studio maggiori, mentre in dialetto, questa variabile non influisce; i dati sono alquanto simili per ogni categoria di risposta; infine, esaminando la padronanza linguistica, in italiano i parlanti monolingui di italiano prediligono i verbi monorematici, mentre i parlanti monolingui di dialetto preferiscono i verbi sintagmatici; i parlanti bilingui, invece, utilizzano entrambe le forme. In dialetto i parlanti monolingui di dialetto usano maggiormente i verbi sintagmatici, anche se, allo stesso tempo, continuano a preferire i verbi monorematici rispetto agli altri gruppi. I parlanti bilingui, invece, dimostrano di non avere particolari preferenze nell'utilizzo delle due forme sintagmatiche e monorematiche.

3.5 RISULTATI DEI COSTRUTTI TRASPARENTI

Osserviamo ora la preferenza generale dei costrutti trasparenti.

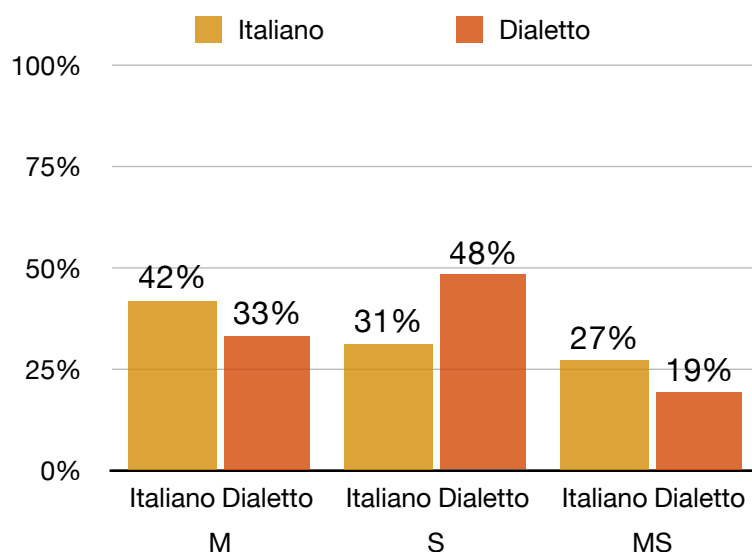


Grafico 15 - Preferenza nei costrutti trasparenti in generale

Bisogna innanzitutto constatare che i costrutti trasparenti descrivono la mozionalità e che la scelta tra una forma o l'altra è prettamente personale, dato che entrambe sono presenti in entrambe le lingue. Anche in questo caso la preferenza segue l'andamento generale: verbi monorematici in italiano e verbi sintagmatici in dialetto. Vale la pena osservare la percentuale di preferenza di entrambe le forme in italiano che è maggiore rispetto al dialetto (27% rispetto a 19%), dimostrando che c'è un uso quasi interscambiabile tra verbi monorematici e verbi sintagmatici per descrivere la stessa mozionalità. Nonostante in quasi tutti i casi i partecipanti abbiano preferito il corrispettivo sintetico, approfondiamo dunque con che percentuale sono stati scelti i verbi sintagmatici in italiano: *salire su* è stato scelto per il 46% delle volte rispetto a *salire* (77%), *mettere via* per il 63% rispetto a *riporre* (70%), *andare giù* per il 50% rispetto a *scendere* (69%), *entrare dentro* per il 52% rispetto a *entrare* (75%) e *tirare fuori* per il 52% rispetto a *estrarre* (69%). L'unico caso in cui i partecipanti hanno preferito il verbo sintagmatico rispetto al corrispettivo sintetico è stato *andare fuori* (82%) rispetto a *uscire* (56%). Nei casi in cui il verbo sintagmatico è un marcatore di direzione (*salire su* e *entrare dentro*), il gap percentuale con il verbo monorematico è maggiore perché probabilmente non vengono riconosciuti come una forma verbale italiana, vista la ridondanza creata dalla particella, che conferma la direzione già espressa dal verbo.

D'altro canto, in dialetto i partecipanti hanno di gran lunga preferito i verbi sintagmatici in tre casi: *tirare fuori* con l'87% delle preferenze rispetto a estrarre con il 32%, *metare via* con l'83% delle preferenze rispetto a riporre con il 34% e *andare fuori* con l'89% delle preferenze rispetto a uscire con il 36%. In un altro caso il verbo sintagmatico *andare zo* (63%) ha avuto circa lo stesso numero di preferenze del verbo sintetico *scendere* (56%). Negli altri due casi, invece, i partecipanti hanno continuato a preferire maggiormente il verbo monorematico anche in dialetto: *salire su* (51%) rispetto al 71% di *salire* e *entrare dentro* (31%) rispetto all'87% di *entrare*. Questo è presumibilmente dovuto al fatto che questi verbi sintagmatici marcatori di direzione suonano ridondanti e i partecipanti li considerano non adatti ad essere utilizzati.

Cominciamo ora ad esaminare le tre variabili d'interesse, in particolare cominciamo dai giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in italiano in base all'età.

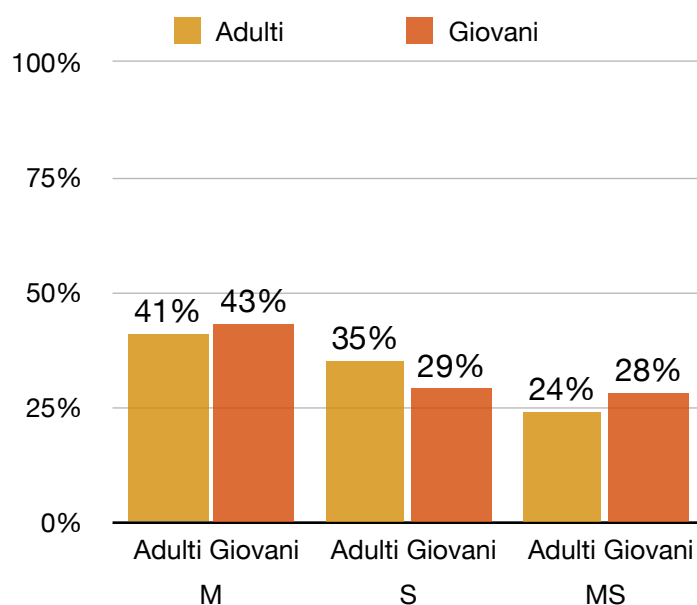


Grafico 16 - Preferenza in italiano dei costrutti trasparenti in base all'età

Come possiamo notare nel grafico 16, la differenza tra i due gruppi è minima: i giovani preferiscono leggermente (43%) i verbi monorematici trasparenti rispetto agli adulti (41%), mentre gli adulti prediligono leggermente (35%) i verbi sintagmatici trasparenti rispetto ai giovani (29%). Questo va controcorrente rispetto ai dati dei costrutti non trasparenti: gli adulti dovrebbero essere più soliti a utilizzare i verbi monorematici frequentando luoghi più formali dove sono più frequenti e meno soliti

a utilizzare i verbi sintagmatici, che dovrebbero essere più comuni tra i giovani che frequentano luoghi più informali e quotidiani dove vengono utilizzati maggiormente. Inoltre i giovani dimostrano di capire maggiormente (28%) rispetto agli adulti (24%) che entrambe le forme sono interscambiabili.

Guardiamo ora i giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in dialetto in base all'età.

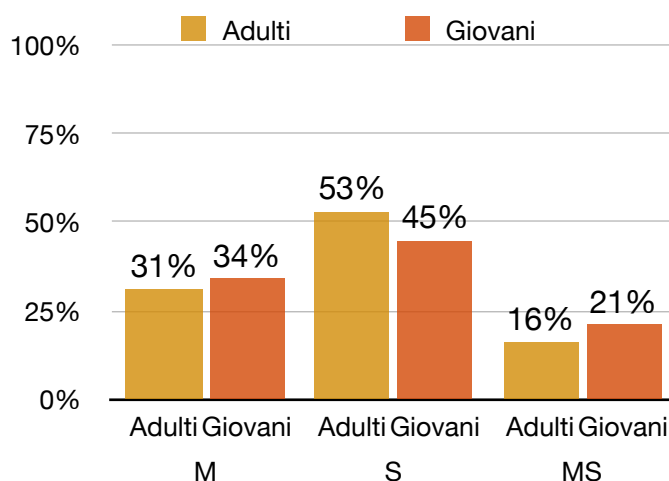


Grafico 17 - Preferenza in dialetto dei costrutti trasparenti in base all'età

Il dialetto conferma l'andamento dei dati in italiano: i giovani continuano a preferire i verbi monorematici trasparenti (34%) rispetto agli adulti (31%), mentre gli adulti continuano a prediligere i verbi sintagmatici trasparenti (53%) rispetto ai giovani (45%). Anche in questo caso i giovani evidenziano l'interscambiabilità delle forme, accettandole entrambe (21%). Si conferma nuovamente la tendenza generale secondo cui la scelta ricade sui verbi monorematici in italiano e sui verbi sintagmatici in dialetto.

Analizziamo a questo punto i giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in italiano in base al livello d'istruzione.

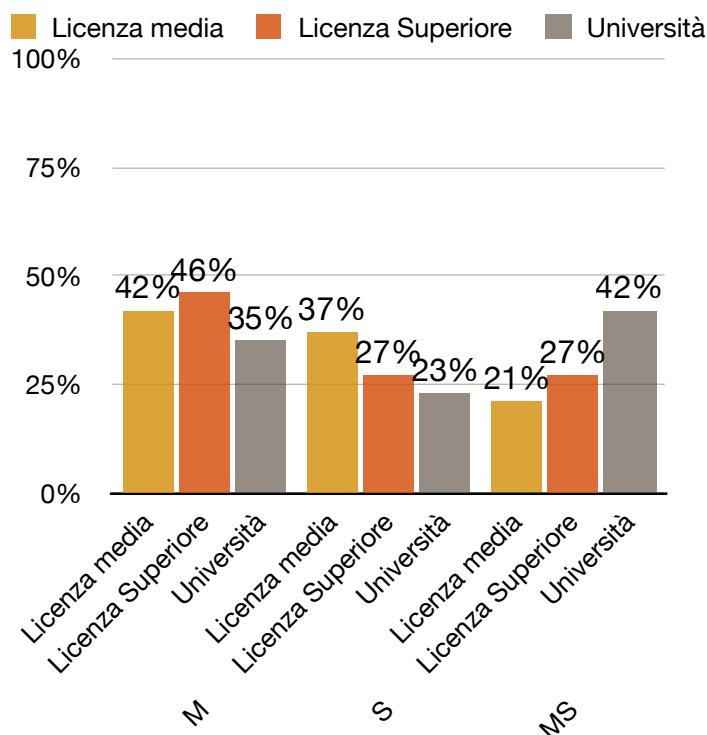


Grafico 18 - Preferenza in italiano dei costrutti trasparenti in base al grado d'istruzione

Il grafico 18 conferma la preferenza delle forme monorematiche in italiano a discapito delle forme sintagmatiche. I verbi sintagmatici trasparenti sono più comuni nelle produzioni linguistiche delle persone meno istruite perché sono più semplici con la somma delle due componenti per estrarne il significato e più utilizzabili in contesti più bassi stilisticamente. Si passa infatti dal 37% della licenza media, al 27% della licenza superiore al 23% della laurea. Anche i verbi monorematici sono preferiti all'aumentare del titolo di studio (si passa dal 42% della licenza media al 46% della licenza superiore), ma c'è una diminuzione d'utilizzo, che non ci si aspetterebbe, nella colonna riguardante l'università. Questa è da spiegarsi considerando la colonna che riporta l'accettazione di entrambe le forme: gli universitari, con la loro maggiore consapevolezza, riconoscono le due forme come intercambiabili, anche se preferiscono i verbi monorematici a quelli sintagmatici. L'analisi ora passa ai giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in dialetto in base al livello d'istruzione.

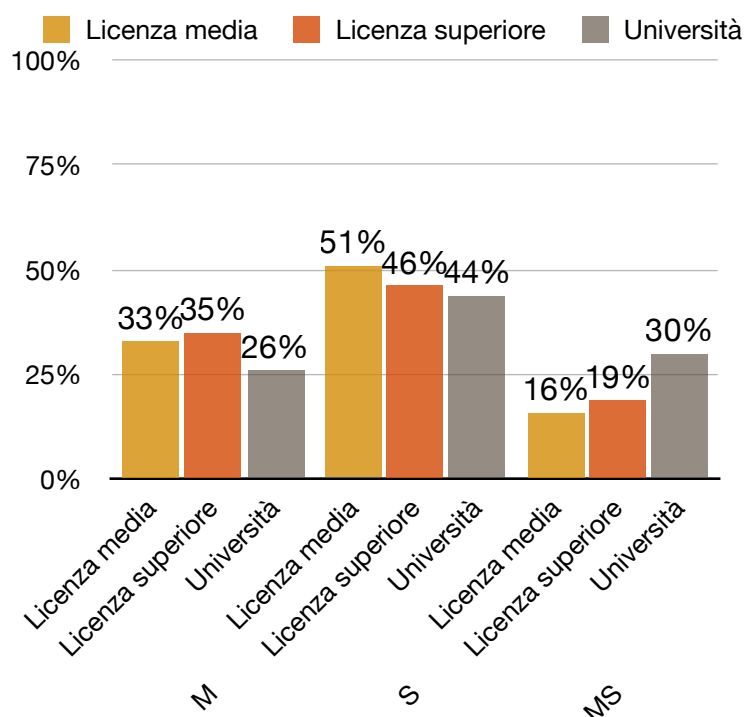


Grafico 19 - Preferenza in dialetto dei costrutti trasparenti in base al grado d'istruzione

Il grafico 19 è pressoché identico a quello soprastante (18) che riguarda i costrutti trasparenti in italiano. Si può notare, infatti, che l'uso di verbi sintagmatici è prediletto dai partecipanti meno istruiti e diminuisce all'aumentare del titolo di studio (si passa dal 51% della licenza media al 46% della licenza superiore, fino al 44% dell'università). Anche il trend dei verbi monorematici è identico: il loro utilizzo cresce all'aumentare del grado di istruzione (si va dal 33% della licenza media al 35% della licenza superiore), ma c'è un crollo inaspettato per quanto riguarda l'università (26%). Come riportato precedentemente, questo si spiega con la colonna riguardante la scelta di entrambe le forme, in cui i partecipanti con titolo universitario (30%) riconoscano maggiormente, rispetto agli altri gruppi (16% per la licenza media e 19% per la licenza superiore), l'interscambiabilità delle forme. Anche con questa variabile si conferma l'andamento generale secondo cui la scelta ricade sui verbi monorematici in italiano e sui verbi sintagmatici in dialetto. Confrontando questi grafici (18-19) sulla variabile del grado di istruzione con quelli dei costrutti non trasparenti (11-12), si può confermare che la tendenza è la stessa, con l'unica

differenza della flessione imprevista della colonna dei verbi monorematici nei costrutti trasparenti.

Osserviamo a questo punto i giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in italiano in base alla padronanza linguistica.

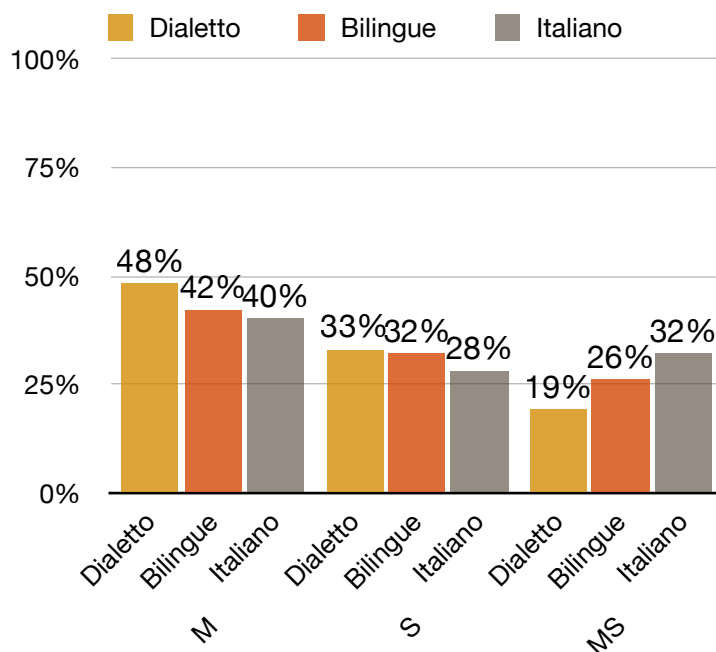


Grafico 20 - Preferenza in italiano dei costrutti trasparenti in base alla padronanza linguistica

I verbi sintagmatici sono più frequenti (33%) nei giudizi linguistici dei parlanti monolingui di dialetto perché fanno parte del loro vocabolario di base e meno frequenti (28%) nei parlanti monolingui di italiano, che dovrebbero prediligere i verbi monorematici. In realtà, i parlanti monolingui di dialetto preferiscono inaspettatamente i verbi monorematici (48%) rispetto ai parlanti monolingui di italiano (40%). Considerando l'accettazione di entrambe le forme, essa è più frequente nei parlanti monolingui di italiano: questi capiscono maggiormente (32%) la sostituibilità dei costrutti perché hanno una conoscenza più ampia della lingua rispetto ai parlanti monolingui di dialetto (19%), che hanno una padronanza minore. Inoltre le colonne dei parlanti bilingui sono sempre comprese tra le altre due, evidenziando un comportamento ibrido rispetto ai due estremi rappresentati dai parlanti monolingui di italiano e di dialetto. È proprio questo ruolo dei parlanti bilingui, insieme alla minor preferenza di verbi monorematici da parte dei parlanti

monolingui d'italiano, a rappresentare la differenza maggiore rispetto al grafico 13 che riguarda la padronanza linguistica per i costrutti non trasparenti.

Presentiamo infine il grafico che descrive i giudizi dei partecipanti sui costrutti trasparenti in dialetto in base alla padronanza linguistica.

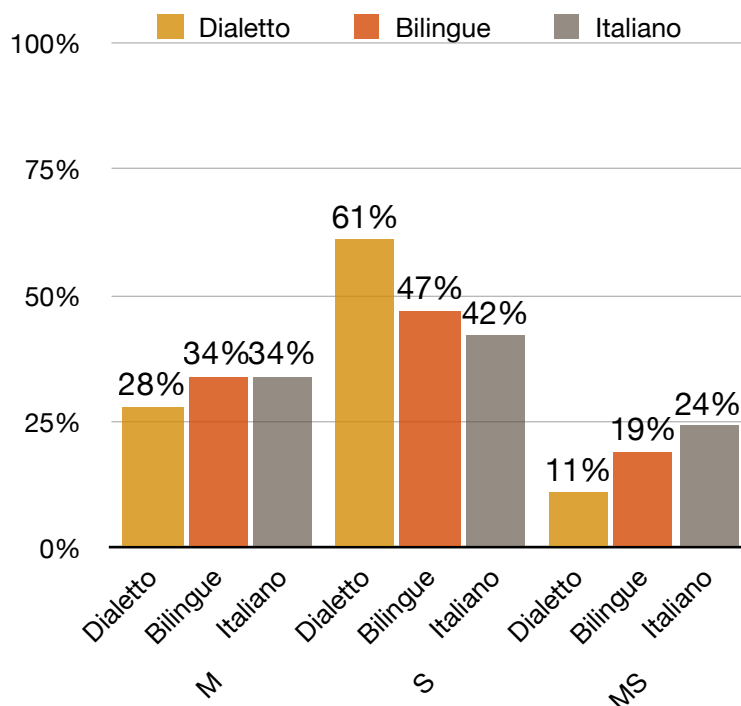


Grafico 21 - Preferenza in dialetto dei costrutti trasparenti in base alla padronanza linguistica

Spicca nel grafico 21 la colonna che rappresenta la preferenza dei parlanti monolingui di dialetto per i verbi sintagmatici con il suo 61%: questo dimostra che nelle frasi in dialetto si esprime mozionalità quasi esclusivamente con questo costrutto. Presentano percentuali più basse i parlanti bilingui (47%) e i parlanti monolingui di italiano (42%), che continuano a essere influenzati dal modo di esprimere mozionalità in italiano, cioè tramite i verbi monorematici. Questi verbi sono infatti preferiti per il 34% dai parlanti monolingui di italiano e dai bilingui, mentre i parlanti monolingui di dialetto scelgono questa opzione solo il 28% delle volte. Inoltre, anche per le frasi in dialetto i parlanti monolingui di italiano dimostrano di interscambiare maggiormente le due forme (24%).

Concludendo questa parte di analisi che evidenzia i dati dei costrutti trasparenti in entrambe le lingue in esame, possiamo nuovamente confermare che la preferenza ricade sui verbi monorematici in italiano e sui verbi sintagmatici in dialetto.

Consideriamo le variabili sociolinguistiche (età, grado di istruzione e preferenza linguistica). Gli adulti preferiscono i verbi monorematici sia in italiano che in dialetto, mentre i giovani prediligono i verbi sintagmatici in entrambe le lingue. L'uso dei verbi sintagmatici diminuisce all'aumentare del titolo di studio sia nelle frasi in italiano che in quelle in dialetto. Di conseguenza, il numero di preferenze dei verbi monorematici dovrebbe aumentare con il grado di istruzione, ma in entrambe le lingue gli universitari scelgono entrambe le opzioni: in base alla loro maggiore esperienza linguistica di entrambe le lingue, riconoscono la possibilità di avere due forme per esprimere mozionalità. Infine, considerando la padronanza linguistica, in entrambe le lingue i parlanti monolingui di dialetto preferiscono i verbi sintagmatici e i parlanti monolingui di italiano accettano maggiormente entrambe le forme. La differenza ricade nelle forme monorematiche, che sono inaspettatamente preferite dai parlanti monolingui di dialetto rispetto ai parlanti monolingui di italiano nelle frasi in italiano, mentre nelle frasi in dialetto i dati sono capovolti, con la preferenza dei parlanti monolingui di italiano confrontati ai parlanti monolingui di dialetto.

3.6 RISULTATI DEL CAMBIAMENTO DI GIUDIZI DALL'ITALIANO AL DIALETTO

Siccome le frasi presentate in entrambi i questionari sono le stesse in italiano e in dialetto, valutiamo se i partecipanti hanno fornito gli stessi giudizi o li hanno cambiati in base alla lingua con cui veniva presentato lo stimolo. Questo verrà effettuato prima in generale e successivamente ci sarà una comparazione tra i costrutti non trasparenti e quelli trasparenti. Lo studio si basa su un campione di 30 partecipanti che sono stati selezionati casualmente per permettere di espandere il risultato al resto dei partecipanti con un minimo margine d'errore. Possiamo trovare tre situazioni:

6. non c'è stato un cambio di scelta: $M \rightarrow M$, $S \rightarrow S$ e $MS \rightarrow MS$,
7. il cambio di scelta è andato verso i verbi sintagmatici: $M \rightarrow S$, $MS \rightarrow S$ e $M \rightarrow MS$,
8. il cambio di scelta è andato verso i verbi monorematici: $S \rightarrow M$, $MS \rightarrow M$ e $S \rightarrow MS$.

Si noti che i dati riguardano il passaggio dalle frasi in italiano a quelle in dialetto. Se si vuole i dati che riguardano il passaggio dalle frasi in dialetto a quelle in italiano, è

sufficiente cambiare l'ordine del cambio di scelta (quindi se $M \rightarrow S$ è il trasferimento da italiano a dialetto, $S \rightarrow M$ è il trasferimento da dialetto a italiano) e il risultato non cambierà.

Iniziamo dunque dai risultati in generale dei cambi di preferenza tra verbi sintagmatici e verbi monorematici in base alla lingua.

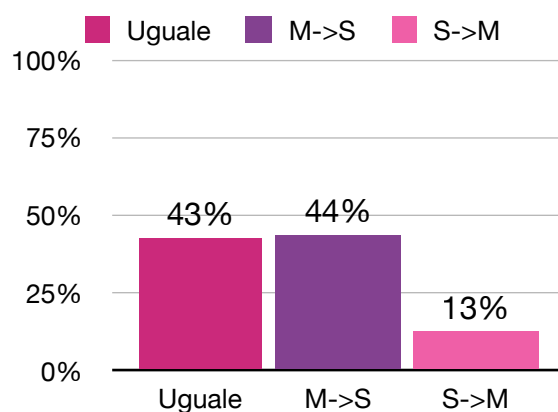


Grafico 22 - Passaggio dei giudizi da italiano a dialetto in generale

Nel grafico 22 possiamo facilmente osservare che le preferenze sono la mancanza di cambiamento (43%) e il passaggio dal verbo monorematico italiano a quello sintagmatico dialettale (44%). Meno frequente è il passaggio dal verbo sintagmatico italiano a quello monorematico in dialetto (solo 13%). Questi dati erano previsti se guardiamo tutta l'analisi svolta precedentemente.

È interessante osservare anche le proporzioni di mancanza di cambiamento per vedere quale forma si è mantenuta di più nel passaggio da italiano a dialetto.

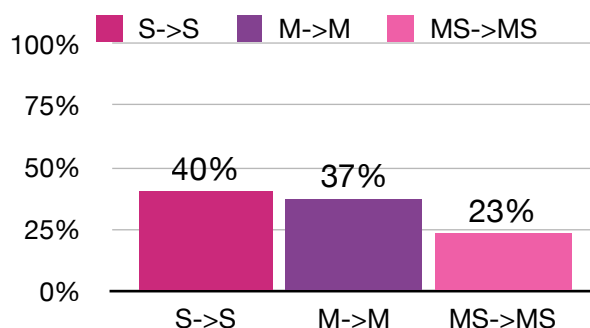


Grafico 23 - Mantenimento maggiore della forme nel passaggio dei giudizi da italiano a dialetto in generale

Come evidenziato dal grafico 23, sono i verbi sintagmatici che si mantengono di più (40%), seguiti dai verbi monorematici (37%) e dalla scelta di entrambi (23%). Questo avviene per la solita preferenza in dialetto per i verbi sintagmatici che, a quanto pare, trovano grande impiego anche in italiano.

Analizziamo ora il confronto tra costrutti non trasparenti e trasparenti nei cambi di preferenza tra verbi sintagmatici e verbi monorematici in base alla lingua.

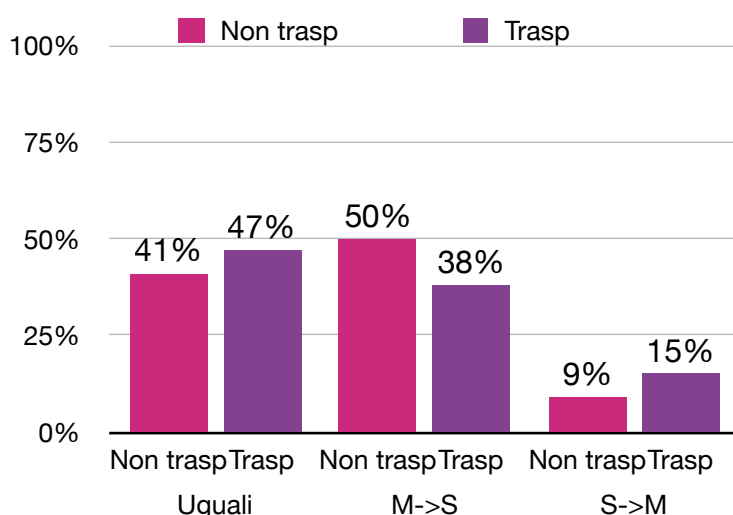


Grafico 24 - Passaggio dei giudizi da italiano a dialetto nei costrutti non trasparenti e nei costrutti trasparenti

I risultati che ne derivano sono alquanto diversi. Possiamo vedere che le scelte sui costrutti trasparenti (47%) rimangono più spesso uguali rispetto ai costrutti non trasparenti (41%) perché è possibile continuare ad esprimere lo stesso concetto in entrambe le lingue con lo stesso verbo, ma questo non avviene per i costrutti non trasparenti. Infatti questi ultimi cambiano più frequentemente (50%) da verbi monorematici a verbi sintagmatici nel passaggio da italiano a dialetto perché i verbi sintagmatici sono l'unico modo per descrivere certe situazioni in dialetto e per questo quelli monorematici non vengono accettati. Questo passaggio avviene più di rado nei costrutti trasparenti (38%) perché i verbi monorematici vengono accettati di più in dialetto rispetto a quelli non trasparenti. Inoltre nel cambio di giudizio da verbi sintagmatici a verbi monorematici, i costrutti trasparenti mutano di più (15%) rispetto ai costrutti non trasparenti (9%) per gli stessi motivi appena descritti, cioè la possibilità di descrivere la stessa situazione con entrambi i costrutti per i costrutti trasparenti e la mancanza delle possibilità di farlo per i costrutti non trasparenti.

Confrontando questi dati con quelli generali del grafico 22, possiamo affermare che i costrutti non trasparenti seguono maggiormente l'andamento, mentre si può notare un abbassamento della colonna M→S nei costrutti trasparenti.

Prendiamo in considerazione, infine, quali forme si sono mantenute di più nel passaggio da italiano a dialetto sia nei costrutti non trasparenti che nei costrutti trasparenti.

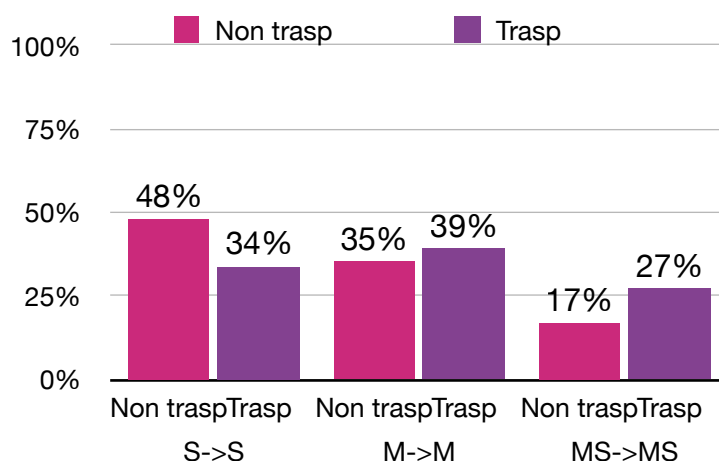


Grafico 25 - Mantenimento maggiore delle forme nel passaggio dei giudizi da italiano a dialetto nei costrutti non trasparenti e nei costrutti trasparenti

I verbi monorematici trasparenti si mantengono di più (39%) rispetto ai verbi monorematici non trasparenti (35%) per la maggiore frequenza d'uso anche in dialetto. Si possono estendere queste considerazioni anche alla scelta di entrambi i tipi di verbi: i costrutti trasparenti accettano maggiormente entrambe le forme (27%) rispetto ai costrutti non trasparenti (17%). Infine i verbi sintagmatici restano più spesso uguali nei costrutti non trasparenti (48%) rispetto ai costrutti trasparenti (34%) per l'alto tasso di errori già presente nelle frasi in italiano che si trasformano in frasi corrette nel passaggio al dialetto. Anche in questo caso sono i costrutti non trasparenti a mantenere l'andamento generale, perché i costrutti trasparenti hanno un picco di scelte nella mantenimento M→M.

Per riassumere, il passaggio meno frequente che avviene da italiano a dialetto è quello da verbo sintagmatico a verbo monorematico. Decisamente più diffusi sono quelli da verbo monorematico a verbo sintagmatico o il mantenimento della forma iniziale. In quest'ultimo i casi più frequenti sono S→S e M→M.

3.7 CONCLUSIONI

Con l'analisi dei dati raccolti sul campo si possono trarre le seguenti conclusioni che cercano di rispondere alle domande di ricerca presentate nella sezione 3.1. Innanzitutto si può confermare l'ipotesi secondo cui in italiano siano più frequenti i verbi monorematici, mentre in dialetto si utilizzino di più i verbi sintagmatici. Nonostante questo, la forma meno comune presenta un numero di preferenze alquanto consistente nei giudizi dei parlanti. Questo si collega al paragrafo 1.5, in cui si sostiene che in italiano la mozionalità è ancora legata ai verbi *Verb-Framed* o monorematici tipici delle lingue romanze, sebbene l'italiano moderno mostri una crescente produttività di costrutti sintagmatici, la cui comprensione è dimostrata anche dai dati del questionario. Il dialetto, invece, utilizza lo stesso metodo delle lingue germaniche che sono *Satellite-Framed* o a prevalenza sintagmatica per esprimere mozionalità, come approfondito nella sezione 1.6: non è un caso, quindi, trovare una preferenza per i più diffusi verbi sintagmatici.

Si può constatare che i verbi sintagmatici nei costrutti non trasparenti non sono stati riconosciuti come una trasposizione in italiano di espressioni dialettali da circa la metà dei partecipanti. Questo è dovuto alla loro ampia diffusione nelle produzioni linguistiche in italiano regionale. Si dimostra in questo modo il sottile confine che delinea le definizioni di italiano regionale e dialetto approfondite nel paragrafo 2.1. Non è per nulla semplice, dunque, definire se una produzione linguistica sia esclusivamente italiano regionale o esclusivamente dialetto, perché esistono delle varietà di lingua intermedie. Per questo motivo espressioni come i verbi sintagmatici non trasparenti sembrano percepiti come costrutti legittimi, sebbene non facciano parte dell'italiano regionale.

Per quanto riguarda la variabile dell'età, invece, gli adulti prediligono le forme monorematiche sia in italiano che in dialetto e questo può essere influenzato dalla loro maggiore predisposizione a contesti più formali in cui si richiede la forma più alta stilisticamente. I giovani utilizzano più spesso i verbi sintagmatici, probabilmente perché più congrui a un linguaggio giovanile e più semplici da comprendere perché il significato dei costrutti trasparenti è dato dalla somma delle due componenti.

Considerando la variabile del grado di istruzione, i partecipanti più istruiti evitano i verbi sintagmatici nelle loro produzioni perché sono bassi stilisticamente. Essi

inoltre, più degli altri gruppi di parlanti, accettano l'intercambiabilità delle due forme. D'altro canto, i verbi sintagmatici trovano grande impiego nelle produzioni linguistiche dei partecipanti meno istruiti perché sono più abituati a utilizzarli. Successivamente, esaminando la padronanza linguistica, si può dichiarare che i parlanti monolingui di dialetto preferiscano, rispetto agli altri gruppi di parlanti, non solo i verbi sintagmatici nei loro giudizi, ma anche i verbi monorematici (dato alquanto sorprendente). I parlanti monolingui di italiano e bilingui, nonostante questo, intuiscono maggiormente la possibilità di avere le due forme per parlare di una determinata situazione perché hanno maggiori consapevolezze sulle due lingue. Infine, si è studiato il cambiamento di giudizi nel passaggio dello stesso stimolo da italiano a dialetto. Come immaginabile, il cambiamento di giudizi più frequente avviene da verbo monorematico a verbo sintagmatico, ma in numerosi casi c'è il mantenimento della stessa forma e nei quali i verbi sintagmatici sono quelli più confermati in entrambe le lingue. Queste affermazioni riprendono e concludono l'ipotesi della sezione 2.1, che è già stata citata in questo paragrafo: il contatto tra queste due lingue è infatti asimmetrico perché il dialetto accetta la possibilità di passare alla forma sintagmatica da una forma monorematica italiana per conformarla alle proprie regole tipologiche, dimostrando una certa vitalità sintattica. In questo modo i parlanti chioggiotti inconsciamente mantengono un tratto identitario della loro lingua, sebbene l'italiano cerchi di far inglobare le proprie forme, soprattutto lessicali, fino a quando non sarà più possibile distinguere tra le due varietà. L'italiano, d'altro canto, non subisce l'influenza del dialetto grazie alla sua maggiore forza e importanza: per questo continua a preferire le proprie forme monorematiche, anche se il dialetto sta cercando di imporre le proprie forme sintagmatiche nell'italiano regionale. In sintesi, non si possono trattare queste due lingue come due compartimenti stagni, ma vivono un processo d'influenza reciproca che crea varietà intermedie non facilmente definibili.

CONCLUSIONE

Il presente lavoro di ricerca ha permesso di presentare un quadro approfondito e innovativo sulla natura, sulla diffusione e sull'uso dei verbi sintagmatici: un costrutto linguistico complesso che viene considerato un ibrido tra sintassi e semantica. I risultati ottenuti offrono quindi una nuova chiave di lettura sui giudizi di questa costruzione linguistica da parte di parlanti contemporanei.

L'indagine ha evidenziato che i verbi sintagmatici italiani hanno un ruolo unico all'interno del panorama europeo. Essi inoltre non sono il risultato di un influsso esterno proveniente dalle lingue germaniche o di una nuova accettazione nello standard di una variante tipica delle produzioni linguistiche delle regioni-nord orientali, ma sono un'evoluzione interna alla lingua che fonda le proprie radici nel latino. In seguito, si è documentato il ruolo centrale della particella, che riesce a reggere un'intera frase senza l'ausilio del verbo, che diventa in alcuni casi superfluo e facoltativo. Quest'ultima, in dialetto, ha la possibilità di alterare radicalmente l'aspetto della base verbale o di ridefinirne le reggenze e la transitività.

Il riscontro sperimentale, condotto attraverso una ricerca sul campo su un campione di 131 informanti chioggiotti, ha permesso di verificare quanto questo costrutto sia accettato dai partecipanti. Gli intervistati hanno dimostrato una preferenza generale per i verbi monorematici quando ci si esprime in lingua italiana, nonostante i verbi sintagmatici vengano impiegati ampiamente e sistematicamente. Da questo si evince che essi siano profondamente lessicalizzati nella lingua: in alcuni casi, infatti, essi sono l'unico strumento disponibile per descrivere una particolare situazione. Successivamente, si è constatato come i parlanti non percepiscano i costrutti non trasparenti come un calco o una traduzione di espressioni dialettali: questo manifesta quanto inconsciamente vengano utilizzati dai parlanti e come gradualmente stiano cercando di affermarsi anche nell'italiano regionale nord-orientale. Quando lo stimolo si sposta in dialetto veneto, gli intervistati prediligono nettamente le forme sintagmatiche, visto che esse sono il mezzo più comune per descrivere la mozionalità in questa lingua. Il dato più significativo dell'esperimento risiede nell'aver dimostrato come il medesimo stimolo, quando viene presentato nelle due diverse lingue in esame, sia in grado di orientare e modificare le scelte e i giudizi linguistici dei soggetti, evidenziando il ruolo cruciale che svolge la lingua.

In conclusione, la ricerca dimostra che i verbi sintagmatici non costituiscono un elemento marginale o una variante substandard, bensì un meccanismo sintattico e semantico altamente produttivo, diffuso e storicamente radicato.

Naturalmente, lo studio presenta alcuni limiti oggettivi, legati principalmente alla delimitazione geografica del campione e alla ristretta demografia degli informatori coinvolti nella ricerca sul campo. Nonostante questo, i risultati ottenuti pongono solide basi per sviluppi futuri: sarebbe auspicabile, in successive fasi di ricerca, estendere l'approccio sperimentale ad altre aree dialettali dell'Italia per verificare se i dati raccolti possano essere estesi su scala nazionale. Inoltre, i dati raccolti aprono interessanti scenari nell'ambito della didattica dell'italiano come lingua seconda o come lingua straniera, in cui il verbo sintagmatico si pone ancora oggi come una delle sfide più complesse per l'apprendente straniero, data la sua complessità strutturale. Queste evidenze possono essere ampliate anche per la didattica dell'italiano come lingua prima, visto che i verbi sintagmatici non vengono trattati in nessuna grammatica o dizionario e non sono presenti nei programmi scolastici di riflessione linguistica.

BIBLIOGRAFIA

Amengual M., Birdsong D. & Gertken L., Assessing Language Dominance with the Bilingual Language Profile, Measuring L2 Proficiency, 2014, pp. 208-225

Benincà P. & Poletto C., *Phrasal Verbs in Venetan and Regional Italian*, Language Variation -European Perspectives, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, 2006, pp. 9-22

Berruto G., *Fondamenti di sociolinguistica*, GLF editori Laterza, Roma, 2000, pp. 1-51

Berruto G., *Sociolinguistica dell'italiano contemporaneo*, NIS, Roma, 1987, pp. 1-98

Biorci G., *Verbi sintagmatici: uso e "abuso" fra studenti dai 9 ai 14 anni. I risultati di un esperimento*, in M. Cini, I verbi sintagmatici in italiano e nelle varietà dialettali. Stato dell'arte e prospettive di ricerca. Atti delle giornate di studio, Torino, 19-20 febbraio 2007, Peter Lang, Francoforte, 2008, pp.121-138

Booij G., *Constructional Idioms, Morphology and the Dutch Lexicon*, Journal of Germanic Linguistics 14, Amsterdam, 2002, pp. 301-329

Booij G., *Separable Complex Verbs in Dutch: A Case of Periphrastic Word Formation*, in N. Dehé et alii (eds.), Verb-particle explorations, Amsterdam, 2002, pp. 21-41.

Cerruti M., *Regional varieties of Italian in the linguistic repertoire*, Walter de Gruyter GmbH &Co., Berlino/Boston, 2011, pp. 9-28

Cordin P., *From verbal prefixes to direction/result markers in Romance*, Lingvistika, 2011, pp. 217-232

De Angelis L., *Andare su e dire su: una proposta sintattica per i verbi sintagmatici idiomatici e compositivi del veneto*, Quaderni di Lavoro ASIt, Trento, 2021, pp. 1-30

De Iaco M., *La competenza metaforica come strategia di espansione del lessico dell'apprendente nella classe di italiano L2/LS. Un'analisi di alcuni verbi sintagmatici basata sui corpora*, Italiano LinguaDue, Milano, 2023, pp. 373-388.

Guglielmo D., *A particle-centred approach on italian verb-particle constructions*, Università degli studi di Salerno, 2013, pp. 1-383.

Guglielmo D., *Italian Verb-Adverbial Particle Constructions: Predicative structures and patterns of variation*, Lingvisticae Investigationes, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, 2013, pp. 229-243.

Guglielmo D., *Parlare coi "verbi sintagmatici"*, La comunicazione parlata 3: atti del terzo congresso internazionale del Gruppo di Studio della Comunicazione parlata, Napoli, 2009, pp. 3-21

Iacobini C. & Masini F., *I verbi sintagmatici dell'italiano fra innovazione e persistenza: il ruolo dei dialetti*, in A. Cardinaletti e N. Munaro, Italiano, italiani regionali e dialetti, FrancoAngeli, Milano, 2009, pp. 115-136

Iacobini C., *Presenza e uso dei verbi sintagmatici nel parlato dell'italiano*, in M. Cini, I verbi sintagmatici in italiano e nelle varietà dialettali. Stato dell'arte e prospettive di ricerca. Atti delle giornate di studio, Torino, 19-20 febbraio 2007, Peter Lang, Francoforte, 2008, pp. 103-119

Iacobini C. & Masini F., *The emergence of verb-particle constructions in Italian: locative and actional meanings*, Morphology 16: 2, Springer Science+Business Media B.V., 2007, pp. 155-188

Iacobini C., *The role of dialects in the emergence of Italian phrasal verbs*, Springer Science+Business Media B.V., 2009, pp. 14-44

Iacobini C. & Masini F., *Verb-particle Constructions and Prefixed Verbs in Italian: Typology, Diachrony and Semantics*, in Booij G., Fradin B., Ralli A., Scalise S., Online Proceedings of the Fifth Mediterranean Morphology Meeting, Università degli Studi di Bologna, 2007, pp. 157-184

Jansen H., La particella spaziale e il suo combinarsi con verbi di movimento nell'italiano contemporaneo, in D'Achille P., Generi, architetture e forme testuali, Atti del VII Convegno SILFI (Roma, 1-5 ottobre 2002), Franco Cesati editore, Firenze, 2004, pp. 129-144.

Masini F., *Diacronia dei verbi sintagmatici in italiano*, Archivio Glottologico Italiano 91, 2006, pp. 67-105

Masini F., *Multi-word Expressions between Syntax and the Lexicon: the Case of Italian Verb-particle Construction*, SKY Journal of Linguistics 18, 2005, pp. 145-173

Masini F., *Verbi sintagmatici e ordine delle parole*, in M. Cini, I verbi sintagmatici in italiano e nelle varietà dialettali. Stato dell'arte e prospettive di ricerca. Atti delle giornate di studio, Torino, 19-20 febbraio 2007, Peter Lang, Francoforte, 2008, pp. 83-102

Pellegrini G. B., *Dal venetico al veneto. Studi linguistici preromani e romanzi*, Editoriale Programma, Padova, 1991, pp. 1-372

Pirandello L., *I quaderni di Severino Gubbio operatore*, Arnoldo Mondadori Editore, Collana Oscar, Milano, 1974

Poletto C., *I costrutti verbo+preposizione: l'interferenza tra veneto e italiano regionale*, in A. Cardinaletti e N. Munaro, *Italiano, italiani regionali e dialetti*, FrancoAngeli, Milano, 2009, pp. 155-172

Procentese C., *Crossing Language Borders and interfaces in Bilingualism with Local Languages: A Study on Language Dominance and Variation at the Syntax-Pragmatics Interface in Italian Possessive Constructions.*, Venezia, 2025, pp. 1-325.

Schwarze C., *'Uscire' e 'andare fuori': struttura sintattica e semantica lessicale*, in Franchi de Bellis A., Savoia L. M., *Sintassi e morfologia della lingua italiana d'uso. Teorie e applicazioni descrittive*, Bulzoni, Roma, 1985, pp. 355-371

Simone R., *"Esistono verbi sintagmatici in italiano?"*, in De Mauro T., Lo Cascio V. (a cura di), *Lessico e grammatica. Teorie linguistiche e applicazioni lessicografiche*, Bulzoni, Roma, 1997, pp. 155-170

Simone R., *Verbi sintagmatici come categoria e come costruzione*, in M. Cini, *I verbi sintagmatici in italiano e nelle varietà dialettali. Stato dell'arte e prospettive di ricerca. Atti delle giornate di studio*, Torino, 19-20 febbraio 2007, Peter Lang, Francoforte, 2008, pp. 13-30

Tomasin L., *Storia linguistica di Venezia*, Carocci, Roma, 2013, pp. 1-159

Zamboni A., *Guida ai dialetti veneti*, CLEUP, Padova, 2005

SITOGRAFIA

<https://open.unive.it/limesurvey/index.php>

Dichiarazione del ricorso a strumenti di Intelligenza Artificiale (IA)

Il sottoscritto *NORDIO FRANCESCO*, matricola numero *891227*, iscritto/a presso Ca' Foscari al corso di Laurea magistrale in *SCIENZE DEL LINGUAGGIO*, autore dell'elaborato finale/tesi di laurea *LA COMBINAZIONE VERBO-PARTICELLA: UN'ANALISI DEI VERBI SINTAGMATICI IN ITALIANO E IN ALCUNI DIALETTI VENETI*, relatrice *CARDINALETTI ANNA*, consapevole delle sanzioni previste dall'art. 76 del Testo unico, D.P.R. 28/12/2000 n.445, e della decadenza dei benefici prevista dall'art. 75 del medesimo Testo unico in caso di dichiarazioni false o mendaci, sotto la propria personale responsabilità ai sensi degli artt. 46 e 47 del D.P.R. 28/12/2000 n. 445,

DICHIARA

- ☒ di NON aver fatto ricorso a tecnologie di intelligenza artificiale generativa per supportare vari aspetti della ricerca e della scrittura del suo elaborato finale/della sua tesi di laurea;
- ☐ di aver fatto ricorso a tecnologie di intelligenza artificiale generativa per supportare vari aspetti della ricerca e della scrittura del suo elaborato finale/della mia tesi di laurea, in particolare (*per ogni punto scrivere per esteso quanto viene richiesto*):
- *indicare il nome dello strumento (es. "ChatGPT" se applicazione o "GPT" se modello) con riferimento alla versione specifica (ad esempio, "ChatGPT-4, versione rilasciata a marzo 2024");*
 - *se sono stati utilizzati più strumenti, specificare ciascuno di essi indicandone nome e versione;*
 - *fornire informazioni su come è stato utilizzato lo strumento:*
 - ☐ *revisione e ottimizzazione dei testi per migliorare chiarezza e coerenza;*
 - ☐ *generazione di grafici e diagrammi per la presentazione dei dati;*
 - ☐ *supporto alla scrittura automatica di frasi;*
 - ☐ *produzione di immagini illustrative per integrare la parte metodologica;*
 - ☐ *altro (specificare);*
 - *indicare le sezioni/i capitoli interessate/interessati;*
 - *indicare come è stata verificata la correttezza, la qualità e l'attendibilità delle informazioni o dei testi eventualmente generati.*

DICHIARA INOLTRE

che tutto il materiale generato dall'IA è stato attentamente verificato, rivisto e rielaborato dall'autore/dall'autrice, che si assume la piena responsabilità per la qualità, l'accuratezza e l'integrità scientifica del lavoro.